

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Verstellungen nehmen die Anzeigen aus dem Anzeiger für das Erzgebirge. — Erscheint wöchentlich. — Preis pro Stück 10 Pf. — Preis pro Quartal 30 Pf. — Preis pro Jahr 100 Pf. — Preis pro Jahr 100 Pf. — Preis pro Jahr 100 Pf.

Verstellungen nehmen die Anzeigen aus dem Anzeiger für das Erzgebirge. — Erscheint wöchentlich. — Preis pro Stück 10 Pf. — Preis pro Quartal 30 Pf. — Preis pro Jahr 100 Pf. — Preis pro Jahr 100 Pf. — Preis pro Jahr 100 Pf.

Telegramme: Kageblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Kaisers der Stadt und des Amtsgeschäfts Aus. Postfach-Konto Amt Leipzig Nr. 1000

Nr. 237

Sonntag, den 10. Oktober 1926

21. Jahrgang

Dr. Külz über Auslandsdeutschtum und Heimat.

Berlin, 8. Okt. Ueber Auslandsdeutschtum und Heimat sprach heute Abend Reichsminister des Innern Dr. Külz zu den Hörern der Funfstunde. Er betonte, daß man in der Heimat nicht in den alten Fehler der Gleichgültigkeit gegenüber dem Auslandsdeutschtum verfallen dürfe, sondern äußerlich und innerlich die engste Verbindung mit dem im Auslande lebenden 40 Millionen Deutschen aufrechterhalten müsse. Die sichersten Träger des Deutschiums sind die deutsche Sprache und das deutsche Gewissen. Dazu müssen wir

die inneren Kraftquellen des Deutschiums erkennen und vertiefen.

Die stärkste Kraftquelle des Deutschiums liegt in der deutschen Kultur, und deswegen bewegt sich die Erhaltung und Stärkung des Auslandsdeutschiums in erster Linie auf kulturellem Gebiet. Im Zusammenhang mit der Bedeutung von Familie und Schule für das Deutschum sagte der Minister:

Schutz der deutschen Familie und Schutz der deutschen Schule,

das ist das A und O der deutschen Politik zum Schutze der deutschen Minderheiten, wie es Ziel der deutschen Politik sein muß, keine berechtigte Klage fremder Minderheiten innerhalb des deutschen Reiches aufkommen zu lassen. Zum deutsch-kolonialen Gedanken übergehend, führte der Minister aus:

Die Wiedereinreihung Deutschlands in die kolonialen Mächte ist eine Sache des deutschen Rechtes, der deutschen Ehre und der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Gleichberechtigung.

Wir wissen, daß eine Entwicklung zu normalen Verhältnissen auf kolonialen Gebieten sich nicht von heute auf morgen vollziehen kann. Aber das darf uns nicht hindern, die Entwicklung nach dieser Richtung hin mit allen Mitteln zu beeinflussen. Deutschland hat ein historisches und ein sittliches Recht, in der Reihe der Nationen zu verbleiben, die an der kulturellen und wirtschaftlichen Erschließung der überseeischen Länder beteiligt sind. Der Minister schloß mit der Aufforderung, alle parteipolitischen Gesichtspunkte gegenüber dem deutschen Gedanken zurücktreten zu lassen.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Abchluss der Kopfstahlgemeinschaft, Verständigung der eisenverarbeitenden Industrie, Verständigungsbereitschaften auch auf dem Röhren-Parteitag der Deutschen Volkspartei — die allgemeine Stimmung tendiert in einem solchen Maße nach Frieden, daß man beinahe unruhig werden könnte. Und man wird es auch. In erster Linie ist es das Problem der Abklärung der Befahrungsdifferenz, des Rückkaufes der Saargruben und der dafür von Deutschland zu erstellenden Gegenleistungen, das allgemein beunruhigt und bereits in seiner theoretischen Erörterung zu einem Kopfschütteln über Lebensfragen der deutschen Wirtschaft und Währung überhaupt geführt hat. Bekanntlich sagte auch der Reichsbankpräsident Dr. Schacht in seinen letzten Ausführungen in der Zentralauskunftung vor dem letzten Ultimo, daß die Stellung des Notenumlaufes, die durch das starke Vereinstreben von Auslandskrediten im Wesentlichen verursacht worden ist, zwar zu ernstlichen Bedenken noch keinen Anlaß gäbe, immerhin aber in keinem organischen Verhältnis zu dem nur langsamem Produktionsfortschritt unserer Wirtschaft stehe. Angesichts der Frage der Ueberreignung von 2 Milliarden Reichsbahnobligationen an Frankreich als Basis für eine große französische Staatsanleihe, angesichts der Passivität unserer Handelsbilanz und der immer noch sehr großen und für den Winter doppelt gefährlichen Arbeitslosigkeit hört man in Fachkreisen Berlins neuerdings wieder die ernste Frage, ob nicht irgendwo in unserer Währungssituation ein grundsätzlicher Mangel oder Irrtum vorliege. Man glaubt diese Fragen und Besorgnisse dahin erklären zu können, daß zwischen Goldmark und Reichsmark ein Unterschied bestehe. Da die Dollarmark frei gegeben worden ist und auch seit der Stabilisierung jederzeit Gelegenheit bestand, für Reichsmark die der Goldmark entsprechenden Beträge an Auslandsdevisen zu erwerben, so dürfte das irgendwo wirklich vorhandene Uebel nicht ein ausgeprochenes Währungsübel sein. Die Tatsache, daß für 420 Reichsmark in Deutschland keineswegs fofiel erarbeitet werden kann wie für die entsprechende Summe — 100 Dollar — in Amerika, beweist, daß in erster Linie alle Relationen zwischen Warenpreisen, Löhnen und Wertschöpfung in den verschiedenen Zweigen verfallen sind, wodurch jetzt eine gesunde Beurteilung unserer Situation fast zur Unmöglichkeit wird.

Währungsfehler im eigentlichen Sinne liegen insofern vor, als die Rentenmarkanleihe und Rentenmarkkredite sowie der weitaus größte Teil aller anderen folgenden Auslandsanleihen eben, wie früher bereits erwähnt, als Notopiumprinzipien zwar vorübergehend beliebt haben, bald aber den Wirtschaftskörper lähmten und vor allem eine Auswucherung an den verschiedensten Zweigen verursachten, wodurch jetzt eine gesunde Beurteilung unserer Situation fast zur Unmöglichkeit wird.

Da wir die erste kürzlich geäußerte beunruhigende Zusicherung des Reichsbankpräsidenten haben, daß eine ordnungsmäßig goldgedeckte Währung immer stabilisiert werden könne, ist Zeit und Mühe genug vorhanden, um erst einmal rein theoretisch die Frage aufzuwerfen, wie denn die wirkliche Annäherung der Reichsmark an die Goldmark, die ohne Frage im Jahre 1926 gegenüber den beiden Vorjahren ganz wesentliche Fortschritte gemacht hat — weiter vollzogen werden kann. Obgleich man in der viel gerühmten und viel bespödelten Preislenkungsaktion der Reichsregierung nur Teilerfolge verzeichnen kann, ist jetzt doch klar, daß das Bestreben der Preisabkantung der einzig richtige Weg ist, die Währung innerlich weiter zu sanieren und damit zu einer gesunden Zahlungsbilanz zu kommen. Kurz gesagt: die um 0 bis 100 Prozent über den der Goldmark entsprechenden Beträgen liegenden Warenpreise, Löhne und Wertschöpfung müssen auf irgend eine Weise wesentlich herunter; je eher dies geschieht, umso besser ist es für unsere Gesamtsituation, umso weniger werden wir von den Nachsehern und meist unerkannten Nachwirkungen gewisser Währungsmängel heimgeführt werden.

Die Wege zur Erfüllung dieser Forderung sind vielfältig, aber in der Regel nur schwer zu beschreiten. Wir haben gesehen, auf welchen eminenten Widerstand die Antikartellbewegung der Reichsregierung stieß; wie uns zuverlässig mitgeteilt wird, liegt seit mindestens einem halben Jahre über der Tätigkeit des Kartellgerichts Ruhe, Stille und Staub über den Akten; weitere Maßnahmen sind nicht erfolgt. Der notwendige Preisrückgang auf dieser Linie geriet von vornherein ins Stocken. Von hier aus gesehen ist auch die gegenwärtig im weiteren Fortgang befindliche horizontale Verstraffung der deutschen Industrie alles andere als wünschenswert; ehe der Eisenpakt überhaupt in Sicht war, rechnete man in unterrichteten Kreisen mit folgender Kondition: Kommt der Eisenpakt, gehen die Preise um den und den Prozentsatz hinauf. Der Eisenpakt ist gekommen und die bisherigen Auslassungen von unabhängiger Stelle gaben ungewollt zu erkennen, daß eine Preisermäßigung höchstens erst in weiterer Ferne ins Auge gefaßt werden könne. Was zu bemerken war.

Auf der anderen Seite ist es leider notwendig, das von der Politik so durch und durch getränkte und verärbte Problem der Arbeitszeit und auch der Löhne in Angriff zu nehmen. Es fällt in dem politisch verärbten Deutschland schwer, rein zu Gunsten und im Lichte der Währungs- und wirtschaftlichen Fragen hierzu Stellung zu nehmen. Von vornherein soll auch zugegeben werden, daß die ungesunde

Seedts Rücktritt.

Um die Nachfolgerschaft.

Der Reichspräsident hat an den Generaloberst von Seedt in Genehmigung seines Abschiedsgesuches nachfolgendes Handschreiben gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Generaloberst! Ihrem Antrage um Entlassung aus dem Heeresdienst habe ich in der anliegenden Urkunde entsprochen. Ich sehen Sie mit großem Bedauern aus dem Heere scheiden, und es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen in dieser Stunde namens des Reiches wie eigenen Namens von Herzen zu danken für alles, was Sie im Krieg und im Frieden für das Heer und für unser Vaterland getan haben. Ihr Name ist mit zahlreichen Ruhmesstaten unseres Heeres im Weltkrieg verbunden und wird in der Kriegsgeschichte unvergänglich weiterleben.

Ebenso hoch aber steht die stille und entfangungsvolle Arbeit, in der Sie in der harten Nachkriegszeit die neue Reichswehr aufgebaut und ausgebildet haben, und ebenso groß sind die Verdienste, die Sie sich in den hinter uns liegenden Jahren schwerer Ershütterungen des Reiches um die Erhaltung der Ordnung und der Autorität des Staates erworben haben.

All dieses wird Ihnen unbergessen bleiben! Ich hoffe zuberichtlich, daß Ihr vielseitiges Wissen und Können, Ihre Tatkraft und Ihre Erfahrung auch künftig unserem Vaterland nutzbar sein werden, und ich bin in dieser Erwartung mit kameradschaftlichen Grüßen

Ihr ergebener
gez.: v. Hindenburg.“

Wie die Blätter schreiben, ist eine Entscheidung in der Frage des Nachfolgers für Generaloberst von Seedt noch nicht gefallen. Laut „Berliner Lokalanzei-

ger“ wird in politischen Kreisen angenommen, daß in erster Linie mit dem Generalleutnants Heye und Haffe Verhandlungen über die Berufung eines der beiden Generale auf den Posten geführt werden sollen. Chef der Heeresleitung wird jedenfalls der Nachfolger Seedts nicht werden, da es seit dem Sommer 1923 einen solchen nicht mehr gibt, was bisher praktisch nicht in Erscheinung getreten war. Dem Blatt zufolge bleibt noch die Frage offen, ob der neue militärische Berater des Reichswehrministers die Stellung eines Staatssekretärs im Reichswehrministerium erhalten soll.

Reinhardt lehnt ab.

Der nach Seedt dienstälteste General, General der Infanterie Reinhardt, Kommandeur des Reichswehrgruppen-Kommandos 2 in Kassel, soll gebeten haben, von seiner Ernennung abzusehen.

Heye und Haffe.

Generalleutnant Heye, der der Infanterie entstammt, war während der zweiten Hälfte des Krieges Chef der Operationsabteilung im Großen Hauptquartier und hat in dieser Stellung in engster Zusammenarbeit mit Ludendorff die strategischen Vorbereitungen für alle größeren Operationen der deutschen Armee ausgearbeitet. Seine große militärische Begabung steht außer allem Zweifel. Nach dem Kriege übernahm Heye zunächst das Truppenamt des neuorganisierten Reichswehrministeriums. Diese Stellung bekleidete er, bis sie im Jahre 1923 Generalleutnant Haffe übernahm. Kurze Zeit verwaltete er dann das Personalamt. Ende 1923 wurde Generalleutnant Heye dann mit dem besonders wichtigen Posten des Kommandeurs des Wehrkreis-Kommandos 1 in Königsberg betraut. Heye ist einer der dienstältesten Offiziere der Reichswehr.

Annahme des Hohenzollernvergleichs im Preussischen Staatsrat.

Berlin, 8. Okt. Der Preussische Staatsrat nahm heute nachmittag den Gesetzentwurf über den zwischen dem preussischen Staat und dem Vertreter des vormalig regierenden preussischen Königshauses über die Vermögensauseinandersetzung abgeschlossenen Vertrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten an.

Italien verlangt von Jugoslawien die Ratifizierung der Nettuno-Verträge.

Rom, 8. Okt. „Tribuna“ teilt mit, daß der italienische Gesandte der jugoslawischen Regierung eine Note überreichte, in der die Ratifizierung der Nettuno-Verträge gefordert wird, die die dalmatinischen Besitzungen italienischer Staatsbürger vor der Enteignung durch das dalmatinische Agrardekret schützen sollen.

Untersuchung über einen angeblichen neuen Zwischenfall im besetzten Gebiet.

Wien, 8. Okt. Die Wainzer Kriminalpolizei teilt mit, daß heute nacht ein französischer Sergeant an eine Volkspatrouille herangetreten sei und mitgeteilt habe, er sei angeschossen worden. Die Volkspatrouille nahm sofort die Verfolgung des angeblichen Täters auf, aber ohne Erfolg. Von der Kriminalpolizei sind Ermittlungen eingeleitet worden; sie haben bisher keine Anhaltspunkte ergeben, ob die Darstellung des französischen Sergeanten zutrifft und auch keine Anhaltspunkte über die Persönlichkeit des Täters.

Das geplante Stresemannattentat vor Gericht.

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts III begann heute die Verhandlung gegen die beiden früheren Angeklagten von Siemens und Halse, Lorenz und Kalbendorff, die beschuldigt sind, ein Komplott zur Ermordung Dr. Stresemanns geschmiedet zu haben. Da ein wichtiger Zeuge nicht erschienen war, wurde die Verhandlung auf den 20. Oktober vertagt.

senten!

Zeit vom

ofel

höchsten Jahren nach West- Bildern.

Ergebnisse denkmalähnlich. Pienner.

7 Uhr

ag.

etzte

nitz

fest

ust.

angsmusik!

a Stolchen

Schubert.

rhivus

en acquiriert immer haben gen für den er beteiligter spätestens abzugeben, selblich umfangspricht, nicht

enburg.

n

ragen scherelei, Aue.

ylt herz-

chylit

ylt

ilz

orn

Aus Stadt und Land.

Am 9. Oktober 1926

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung vom 8. Oktober 1926.

Herr Bürgermeister Hofmann eröffnet die Sitzung und weist darauf hin, daß die Tagesordnung nur Klein ist, die Einberufung des Kollegiums aber wegen der zu besetzenden 2. Bürgermeisterstelle dringend notwendig war.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung teilt er mit, daß der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband am 9. und 10. Oktober eine Tagung des Kreises Zwickau-Plauen in Aue veranstaltet und dazu das Kollegium eingeladen hat.

Neben einen Teilbebauungsplan der Nähstraße und Auerhammerstraße referiert Stadtv. Gentschel. Das Kollegium stimmt dem Ausbau der Nähstraße zu. Zustimmung findet auch eine kleine Grenzregulierung zwischen den Gemeinden Aue und Alberoda und eine Abänderung zum Ortsgesetz über die Vergnügungssteuer, gemäß einem Erlaß des Präsidenten des Finanzamtes Leipzig.

Das größte Interesse wurde Punkt 6 der Tagesordnung, Bürgermeisterwahlfrage betreffend, entgegengebracht.

Herr Bürgermeister Hofmann teilt mit, daß auf die Ausschreibung hin 23 Bewerbungen eingegangen sind, von denen drei, da sie die Voraussetzungen nicht erfüllen, als nicht in Frage kommend anzusehen sind.

Zu Punkt 7 der Tagesordnung, die sozialdemokratische Fraktion schlägt hierauf Stadtverordnetenvorsteher Frey für den Posten eines 2. Bürgermeisters Herrn Stadtrat Ziegler vor, der sich allerdings nicht beworben hat.

Herr Bürgermeister Hofmann erklärt, daß diese Frage ja im Ausschuss behandelt werden könne. Die bei Eröffnung der Sitzung erwähnten zwei Anfragen der kommunistischen Fraktion finden schnelle Erledigung. Sie beziehen sich auf das fernzeitliche Verbot einer geplanten Demonstration der KPD.

Anschließend nichtöffentliche Sitzung.

Die für die Einreichung der Belege über den Steuerabzug vom Arbeitslohn für 1926

erforderlichen Vordrucke (Uebersichtungsblätter, Nachweisungen und Zusammenstellungen) sind jetzt bei den Finanzämtern vorrätig und werden den Arbeitgebern unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Uebersichtungsblätter werden in Bogen zu je drei Stück, die durch eine Perforationslinie voneinander getrennt sind, mit zwei weiteren Bogen zum Durchschreiben geliefert.

Motorrad-Tryptiques für die Tschechoslowakei.

Der Deutsche Motorradfahrer-Verband Berlin W. 62, Kleiststraße 22, der sich besonders angelegen sein läßt, dem allgemeinen Verkehr und der Touristik zu dienen ist in der Lage, für seine Mitglieder zum Preise von nur 8 Mark Formulare, Kosten auszustellen.

Im unerforschten Osten Tibets.

betitelt sich der Vortrag, den Herr Walthor Stöhrner in der Ortsgruppe des Stahlhelms B. u. S. hielt. Der Vortragende führte zuerst seine Hörerschaft in die geographischen Verhältnisse dieses schwer zugänglichen Wunderlandes im Norden Asiens ein.

Die Tibeter treiben gemäß ihrer Religion einen merkwürdigen Totenkult. Sie werfen die Abgeschiedenen den Göttern und Adlern vor und zermalmen die abgenagten Knochen und die Eingeweide, um auch diese dann den Tieren zum Verzehren zu geben.

Dieses wenige soll genügen, um denen, die nicht am Vortrag teilgenommen haben, einen kleinen Begriff von den interessanten Darstellungen zu geben, die durch herrliche Lichtbilder unterstützt, großen Beifall fanden.

Wie Herr Stöhrner mitteilt, wird er im nächsten Jahre wieder eine Forschungsreise nach Tibet unternehmen und hofft, seine weiteren Erfahrungen wieder in Aue vorzutragen zu können.

Deutsche Kolonial-Gesellschaft, Abteilung Aue.

Am Montag, den 11. Oktober, pünktlich nachmittags 5 Uhr, findet in den Apollo-Spielhallen der Filmvortrag über die erste Nachkriegsexpedition durch Deutsch-Ostafrika statt. Der Leiter der Expedition, Herr C. D. Boese-Hamburg, wird seine Eindrücke bei den schwierigen Reisen durch die afrikanischen Wälder und Steppen sowie die gescheiterte Besteigung des zweithöchsten Berges der Erde, des Kilimandscharo, an Hand eines der besten deutschen Kulturfilme: „Zum Schneegipfel Kilimandscharo“ schildern.

Volkshöhne.

Ein künstlerisches Ereignis für Zwickau nannte die Kritik das Programm, welches unseren Volkshöhnenmitgliedern diesen Monat geboten wird, und zwar für die erste Theaterspielgemeinde Dienstag, den 12. Oktober, und für die zweite Gemeinde am Dienstag, den 19. Oktober.

Blumentöpfe sicher aufstellen!

Obgleich in den Zeitungen schon oft davor gewarnt worden ist, Blumentöpfe auf Fensterbänke und Hausstühle ungesichert oder nicht genügend gesichert aufzustellen, kann man doch immer wieder die Beobachtung machen, daß es allenthalben Menschen gibt, die diesen Warnungen keine Beachtung schenken.

Erhöhung der Warenpreise, insbesondere der Lebensmittelpreise, ganz wesentlich die ebenfalls (im vorher ange deuteten Sinne: Goldmark = Reichsmark) ungesunde Erhöhung der Löhne und Gehälter bedeutend übersteigt, unorganisch aber sind Löhne und Gehälter gemessen an der Goldmarkparität auch. Es entsteht nunmehr wieder die selbige Alternative: wer hängt an mit dem Heruntergehen? Ein Blick in die Preislisten der Lebensmittelgeschäfte und der Markthallen genügt, um hierauf die rechte Antwort zu geben.

Locarnodebatte auf der britischen Reichskonferenz!

London, 9. Okt. Wie der diplomatische Mitarbeiter des „Evening Standard“ erfährt, wird auf der demnächst stattfindenden britischen Reichskonferenz eine Debatte über den Pakt von Locarno von den Vertretern der Dominions beantragt werden.

Deutsche Volkspartei und Große Koalition in Preußen.

Der „Täglichen Rundschau“ zufolge ist die Bereitschaft der preußischen Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei zu Besprechungen über eine Regierungserweiterung in Preußen dem Zentrum und dem Ministerpräsidenten Brauns mitgeteilt worden.

Der Potemkinfilm und Bayern.

Aus einer Mitteilung wird das Reichsministerium des Innern der bayerischen Staatsregierung das Urteil und die Begründung der Film-Überprüfstelle zusehen. Es wird, wie es in der Mitteilung heißt, angenommen, daß daraufhin die bayerische Regierung von dem Weiterverbot Abstand nehmen wird.

Zusammenkunft zwischen deutschen und englischen Wirtschaftsführern.

London, 8. Okt. Am Sonnabend findet in Romsey bei Southampton im Hause des Transportministers Ashley eine für zwei Tage festgesetzte Zusammenkunft zwischen deutschen und englischen Wirtschaftsführern statt. Die Initiative zu dieser Zusammenkunft ging von englischen Wirtschaftsführern aus, die auch den vollkommen privaten und inoffiziellen Charakter der Besprechung betonen und darauf hinweisen, daß es sich um einen Meinungsaustausch über die Möglichkeit einer Zusammenarbeit der Industrien und Banken der beiden Länder hinsichtlich der eigenen wie der fremden Mächte, der Regelung von Lohnfragen usw. handle.

Keine Zurückziehung der Sicherheitsleute

aus den englischen Kohlenruben. London, 8. Oktober. In einer Konferenz des Vorkommensausschusses des Landesverbandes der Bergwerksfachleute wurde beschlossen, daß die Sicherheitsleute an der Arbeit verbleiben sollen.

Polnisch-litauischer Grenzzwischenfall.

Warschau, 8. Okt. Wie die Dis-Agentur aus Wina meldet, haben gestern im Gebiet von Dutschky etwa ein Duzend bewaffneter Schaulis die polnisch-litauische Grenze überschritten und auf der polnischen Seite einige Telephonleitungen zerschritten. Hierauf hätten sich die litauischen Schützen wieder über die Grenze zurückgezogen.

Die englischen Konservativen gegen Sowjetrußland.

London, 8. Okt. Am Schluß der Tagung der Konservativen Partei in Scarborough wurde eine Entschließung angenommen, in der die sowjetrussische revolutionäre Propaganda in Großbritannien verurteilt und die sofortige Aufhebung aller Amtsstellen der Sowjetunion in Großbritannien gefordert wird.

ein... ins... bung... dene... Sinn... pflich... den... beste... bevor... senft... immer... sonn... wert... dier... ahme... ste... sie... a... d... an... stud...
Zug... eign... muß... gen... läßt...
thaf... tet... Span... Erwa... kauf... erhel... haufe... rote... Melo... Heber...
Man... treffe... schaft... Stoff... Herr... model... flatter... richtu...
ren d... gette... Woll... angen... Hanf... schen... zeigt... ist sie... herau... sende... rige...
haus... fen u... ter d... nen a...
Carl...
Prof... Derol... tragen... des S... es ver... intere... handel... dmed... lichen... folge... legen... Herrn... jedesm... Zufun... anfial... 23 000... gen, u... boten... des W... einzuf...
deren... ben a... da sie... glänge... selbe... selbst... Schober... Werke... schiedt... 1887... raten... low... treter... ist abe... Natur... nichts... Leben...

Modenschau in Rauchs Kaffeehaus.

In der Geschichte der Mode nimmt die Modenschau einen jüngerer Platz ein. Zwar kannte man wohl schon im Frühlein der Mode ein Vorkühren von Kleidungsstücken, aber es waren stets die besten Kunden, mit denen man sich solche Mühe machte, und die mit der Sinnnahme dieser Vergünstigung gleichsam die Verpflichtung zum Kaufe des einen oder anderen gefällenden Stückes beendeten. Für das breitere Publikum, dessen Geldmittel nicht erlaubten, die Stellung eines bevorzugten Kunden einzunehmen, genigte das Schaufenster, für dessen Ausstattung man im Laufe der Jahre immer mehr und mehr verwandte. An den Scheiben konnten sie sich die Rasen platt drücken, und die am wenigsten kaufkräftigen konnten Schnitt und Form studieren, um in eigener Arbeit das Geschaute nachzuahmen. Unsere heutige Zeit ist humaner geworden, sie trägt auch den Trauenschwebenden Rechnung und lädt sie alle ein, die neuesten Modeschöpfungen zu bewundern, nach Geschmack zu wählen, oder an den Modellen an Hand von Schnittmustern das Selbstanfertigen zu studieren.

So entstand die Modenschau und trat ihren Siegeszug an. Sie wurde zu einem gesellschaftlichen Ereignis, zu Stunden des Genusses, die, gewürzt von musikalischen und anderen künstlerischen Veranstaltungen nicht nur auf die Damenwelt einen Reiz ausübten. Das Angenehme verband sich in formvollendeter Weise mit dem Nützlichen. Berstreuung und Reklame klangen harmonisch zusammen.

Die Modenschauen, die das Kaufhaus Max Rosenthal in den Räumen des Kaffeehauses Rauchs veranstaltet, erfreuten sich stets allseitiger Beliebtheit und mit Spannung steht man diesen Tagen entgegen. Unsere Erwartungen wurden auch in diesem Jahre nicht getäuscht. Die geschmackvollen Räume des Kaffeehauses erhielten durch den reichen Blumen Schmuck des Blumenhauses Braungardt eine fein abgestimmte vornehme Note, in der man sich, wie in einem Schmuckkasten, wohl und gemütlich fühlt. Räumern mit erlangenen weiche Melodien und schufen ein nettes Aussehen von der Ueberfülle des Geschautes.

Es würde hier zu weit führen, aus der großen Mannigfaltigkeit des Gebotenen eine Auswahl zu treffen. Melder für jede Bitterung und jede Stunde, Zerkleider, Nachmittagskleider, Tanzkleider, Gesellschaftskleider, Fallschleider in allen Farben und Stoffen der Mode, für jede Figur und jeden Geschmack. Herrliche Auswahl in Mänteln und Jacken, Schlagermode zeugten von der Leistungsfähigkeit der veranstaltenden Firma und der Anpassung an die Geschmackrichtung des kaufenden Publikums.

Wie manches Auge folgte mit leuchtendem Begehren diesen Wundern in Crepe de Chine, Crepe Georgette, Raffet, Nips, Seidenmarocaine, Sammet und Wolle und warf prächtige Blicke in das Verzeichnis, angenehm überrascht von der Billigkeit. Auch dieser Umstand verdient höchste Anerkennung, denn eine Modenschau, die nur Dinge mit phantastischen Preisen zeigt, mag wohl prunkvoller sein, für das Publikum ist sie wertlos. Billige Sachen in geschmackvoller Form herauszubringen, auch für weniger kaufkräftige Passender zu zeigen, war das Motto, unter dem die gestrige Veranstaltung stand.

Wie stets, so auch gestern wieder zeigte das Verkaufshaus Schärer eine reiche Kollektion an Mänteln, Jacken und Schals. Die herrlich verarbeiteten Sachen, unter denen besonders auch die meisterhaften Imitationen auffielen, erregten großen Beifall.

Moderne Schirme und Handtaschen zeigte die Firma Carl Schmalzfuß. Neuartigen Schmuck führte die Firma

Steinwender vor, und Schuhe in geschmackvoller Form hat das Schuhhaus E. Kaiser.

Besonderer Erwähnung verdient aber auch, daß die Leitung, Herr Adm. Berlin, nicht nur bemüht war, alles nur Denkbare zu zeigen, sondern daß sie es auch verstanden hat, die Zuhauer vor einer Uebermüdung zu bewahren, sie auf das Angenehmste zu zerstreuen.

Der bewunderungswürdigen, ausdauernden Leistung der Kapelle Vofay haben wir bereits Erwähnung getan. In Fräulein Langree lernten wir eine durch und durch bühnenreife Sängerin kennen, deren seiner Geschmac sich nicht nur in den Kostümen ausdrückte. Das Delfter Kostüm war eins der malerischsten, das man sich denken konnte. Ueber eine schöne klangvolle Stimme verfügt Fräulein Körbel, deren telte nedeische, teils gemütvolle Vorträge reichen Beifall erzielten. Wir wünschen der Modenschau auch für den heutigen zweiten Tag den verdienten Erfolg.

Magnum

am Sonntag von 11-12 Uhr auf dem Markte anlässlich des Erntedankfestes der Bischöf. Methodistenkirche in Aue, gespielt von den Sopsamenschören der Methodistenkirche Aue und Bodau unter Leitung des Verbandsdirigenten Curt Kohnen-Aue.

Musikfolge.

- 1. Zwei Choräle: a) Laßt Jehovah uns erheben! P. A. Jungh. b) Womit soll ich Dich wohl loben. L. V. Guter. 2. Präludium H. Kunz. 3. Zwei kleine Stücke: a) Adagio L. van Beethoven. b) Konzertstück (a. d. D-Dur-Konzert) W. A. Mozart. 4. Religiöse Festlänge H. Ailng. 5. Phantasia über das Lied: „Jesus laßet unsere Seelen“ D. Vortmanck. 6. Größe aus den Schweizeralpen. Potpourri E. Ruh. 7. Chor aus der „Jubelkantate“ C. F. Schuler.

Saatenstand im Freistaat Sachsen

Anfang Oktober 1926.

Das im August eingetretene trockene, sonnige Wetter hielt fast den ganzen September über an. Erst das Ende des Monats brachte einige geringe Niederschläge. Der noch auf dem Felde befindliche Teil der Getreideerde, vorwiegend Hafer, wurde in gutem Zustande geblieben. Die Druhergebnisse fielen besonders bei Wintergetreide enttäuschend aus. Die befruchtende Granterute wurde rasch und in gutem Zustande eingebracht und vermag so den bei der Pflanzung an Gülte und Menge entstandenen Ausfall zum Teil zu ersetzen.

Die Herbstbestellung ist in vollem Gange, wird aber vielfach durch die Verhärtung des Bodens erschwert, da die Ende September gefallenen Niederschläge nicht ausreichten, günstige Bodenverhältnisse zu schaffen. Auf bindigen Boden konnte bisweilen kaum gepflügt und infolge der aufstrebenden Schollen die Bestellung nicht in der gewöhnlichen Weise ausgeführt werden. Das Saatgut, besonders der Winterroggen, zeigt oft eine mangelhafte Keimfähigkeit und Infartium-(Schneeschimmel)-Befall.

Das Wetter begünstigte das Ausreifen aller Drufrüchte, wirkte aber in anderer Hinsicht auch nachteilig. Bindende Bodenarten verhärteten derartig, daß das weitere Wachstum der Wurzelgewächse gehemmt wurde und für die Einreifeung Schwierigkeiten entstehen. Die Rüben wurden durch ein von der trockenen Witterung begünstigtes erneutes Aufstreuen der Rübenliege geschädigt. In vielen Fällen werden die Drufrüchlerträge durch starkes Vorkommen von Unkraut vermindert, das infolge der großen Niederschlagsmengen des Frühjahres und Sommers nicht in ausreichendem Maße bekämpft werden konnte. Die Ernte der mittelhäutigen und dünnen Kartoffeln hat begonnen. Die Erträge sind recht unterschiedlich. Von trockenen Lagen sind Milderernten zu erwarten. Doch sind bei Erträge auf bindigen oder feuchten Boden infolge mangelhafter Entwicklung und Fäulnis der Knollen so vermindert,

daß im allgemeinen nur mit einer geringen Kartoffelernte gerechnet werden kann. Besonders die wenig widerstandsfähigen Kartoffelarten erwiesen sich als durchaus unzulänglich. Von Zucker- und Futterrüben sind ebenfalls unter dem Mittel liegende Erträge zu erwarten, zumal nasse Lagen fast ganz ausfallen.

Der Stoppellies entwickelt sich gut. Vielesach war er jedoch durch Lagergetreide so lädenhaft, daß er umgebrown werden mußte. In trockenen Lagen litt er bereits durch Mangel an Feuchtigkeit. Das Grünfutter brachte gute Erträge.

An Schädlingsen machten sich Dausfer und Mäuse verhältnismäßig wenig bemerkbar. In größerem Umfange treten Engerlinge und Aderschneden, ferner Raupen auf, die großen Schaden in den Rübenfeldern anrichten. Die Rübenliege wächst sich zu einer Gefahr aus, die ernsteste Beachtung verdient.

Für das Land sind folgende Durchschnittsnoten berechnet worden (habel bezeichnet Nr. 1 einen sehr guten, Nr. 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand):

- Dapinen 2,8 (2,5), Kartoffeln 3,0 (2,4), Runkelrüben 3,3 (2,0); Zuckerrüben 3,0 (2,8); Alee 2,4 (2,0); Luzerne 2,3 (2,0); We- (Ent-)wässerungswiesen 2,4 (2,4), andere Wiesen 2,4 (2,5). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Oktober 1926.

Kunaberg. Der Verkehr in Annaberg. Welche gewaltige Fahrverkehr Annaberg, die Hauptstadt des oberen Erzgebirges, durchläuft, weiß jeder, der die sorgfältig aufstrebende Stadt kennt, aber doch wird jeder über die Höhe der Zahlen der alltäglich am Verkehrsbrunnpunkte der Stadt (der Markte an der Großen Kirchgasse und Buchholzer Straße) vorüberfahrenden Fahrzeuge erstaunt sein, die durch eine in der Zeit von Mitte Dezember des Vorjahres bis Mitte September 1926 durchgeführte Verkehrszählung festgestellt worden sind. Es passierten in der genannten Zeit die bezeichnete Straßenstelle täglich 294 bespannte Fahrzeuge, 417 Personenkraftwagen, 202 Kraftföder und 130 Lastkraftwagen und Stellwagen (Kraftomnibusse).

Donnauisch. Hier sind, wie bereits gemeldet, durch den Einsturz von unterirdischen Gängen große Erdstürzungen eingetreten. In der Hauptstraße hat sich ein Loch von 10 Meter Tiefe gebildet. Mittenhalben zeigen sich an den Häusern Risse. Teilweise sind die Grundmauern geborsten, und manche Vorderfronten der Häuser drohen einzusinken. Mehrere Häuser mußten von den Bewohnern geräumt werden.

Letzte Drahtmachtigkeiten.

Berlin, 9. Okt. Zum Chef der Heeresleitung ist Generalleutnant Heye, bisheriger Kommandeur der 1. Div. und Befehlshaber im Wehrkreis I, ernannt.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Friß Debus. Druck u. Verl. Auer Druck- u. Verlagsgesellschaft. m. b. H., Aue.

Quieta wird nachgeahmt!

Achten Sie beim Einkauf auf die bekannte Schutzmarke! Hausierer, die minderwertige Nachahmungen anbieten, weisen man zurück! Quieta erkennt man an dem köstlichen Geschmack und der Billigkeit. Quieta ist 2-3 mal so ausgiebig wie Bohnenkaffee und Malzkaffee. Nur in Lebensmittelgeschäften erhältlich!

beim Anblick einer Karoline Jagemann ein Gefühl der reinen Liebe.

Ihm fehlten alle Siegesgefühle, jedes nationale und soziale Fühlen. Diese Passiva seines Lebens begründeten seinen Pessimismus. So gründet er seine Philosophie des Asketentums, des Abtötung des Willens, der er allerdings selbst nicht folgt. Seine Jünger waren darin strenger. Die Ausschaltung des Begehrens, die Abtötung jedes Ausdrucks des Mangels an Naturgütern, führt wohl den Tod eines einzelnen herbei, aber durch die Abtötung des Willens eines einzelnen Menschen wird die Welt nicht erböt, da in jedem ja der Wille ganz und ungeteilt ist. Wenn er die Menschen als Durchschnitt bezeichnet, sie zu 1/5 als Fabrikware bezeichnet, so sollte er an das 1/5 denken, um derentwillen schon das Leben lebenswert ist.

Niezsche hat das Leben stets lebenswert gefunden; er, dem das Leben alles verjagt, hat das Leben geliebt wie kein anderer. Er sah in dem Leben die Geliebte, wie er sie in dem Tanzlied schilbert. Die Liebe kennt drei Akte. Den überirdischen Entzusemismus, die Entzausemismus und Erkennung der Mängel und den reinen Entzusemismus; die Liebe trotz aller Mängel, aller Vorgänge. Veegeister stürmt der junge Gymnasiast, Student und junge Gelehrte Nietzsche in das Leben. Entzusemismus hebt den Kultus und Kultus trieb Nietzsche mit seinen Freunden, mit der Moral und mit dem Gesetz. Kultus mit Richard Wagner. Als sein Entzusemismus auf dem Höhepunkt, steht die Ernüchterung, die Entzausemismus ein. Er zieht sich zurück und grübelt. Und während er sein „Menschliches allzu Menschliches“ schreibt, kommt die Freude jenes Erkenntens über ihn. Er fühlt, wie er Herr wird über die Dinge, er findet sich ab mit dem Leben und bezwingt es. So wollte ich es ja, sagt er, als es einsamer und einsamer um ihn wird, als seine Freunde von ihm gehen, die Liebe ihn flieht, die Krankheit an ihm heranschleicht. So findet er die Lehre von der ewigen Wiederkehr und mit Heldenmut ruft er aus, so will ich das Leben wieder leben, mit all seinem Leid, mit all seiner Not, denn ich liebe das Leben und es ist lebenswert. So findet er den Heroismus. So findet er den Distanzbegriff. Die Distanz von seinen Freunden, dem Leben und dem Christentum. Die Distanz ist ihm Rettung.

Das wunderbarste an seiner Philosophie ist aber, daß gerade er, dem das Leben alles verjagt, den Weg des Heroismus findet. Dr. D.

Pessimismus und Heroismus.

Vortrag des Herrn Prof. S. Weichelt, Marburg, im wissenschaftlichen Verein.

Gestern abend sprach in der Oberrealschule Herr Prof. S. Weichelt-Marburg über Pessimismus und Heroismus. Die geistvollen Ausführungen des Vortragenden zeugten von einer vollendeten Beherrschung des Stoffes. Nur wenige wird es geben, die so wie er es verstehen, schwierige Probleme der Philosophie in interessanter, allgemein verständlicher Form zu behandeln. Um so bedauerlicher ist es aber, daß auch diesmal nur wenige der Einladung des Wissenschaftlichen Vereins, der stets köstliche Stunden bereitet, Folge geleistet haben. Wir haben schon mehrmals Gelegenheit genommen, die vollendeten Vorträge des Herrn Dr. Wenning eingehend zu besprechen und haben jedesmal der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß sich in Zukunft eine größere Zuhörerfchar zu derartigen Veranstaltungen einfinden möchte. Für eine Stadt mit 23 000 Einwohner ist der schwache Besuch von Beträgen, wie sie in jeder Universtitätsstadt nicht besser geboten werden können, eine Schande. Die Aufopferung des Wissenschaftlichen Vereins ist ein nicht hoch genug einzuschätzendes Beispiel selbstloser Aufopferung.

Schopenhauer und Nietzsche waren die Philosophen, deren Gedanken gestern Behandlung fanden. Beide haben auch in Vatenkreisen größte Beachtung gefunden, da sie in gemeinverständlichem Deutsch, dazu noch in glänzendem Deutsch schrieben. Beide hatten fast das selbe Schicksal. Ihre Bücher fanden keinen Absatz, sie selbst erst in den letzten Lebensjahren Anerkennung. Schopenhauers Verleger verkaufte einen Teil seiner Werke als Makulatur und Nietzschés Klagen über den schlechten Absatz seiner Werke, selbst noch im Jahre 1887, nehmen kein Ende. Beide wurden durch Literaten bekannt gemacht. Schopenhauer fand in Guy-Fow seinen Protektor, Nietzsche in Brandes den Vertreter seiner Gedanken. — Das gemeinsame Schicksal ist aber auch das einzige, was diese sonst so ungleichen Naturen verbindet. Schopenhauers Philosophie hat nichts gemein mit seinem Leben, während Nietzschés Leben gleichsam aus seiner Philosophie herauswächst.

Schopenhauer vertritt den Pessimismus, Nietzsche den Heroismus, und diese beiden Tönen sind es, die betrachtet werden sollen.

Schopenhauer sieht das Leben als einen Traum an, klagt über den Durchschnitt der Menschen, die Fabrikware ist, die nur nach der Befriedigung der Naturbedürfnisse strebt. Diese Weltverachtung sagt er in den Rahmen der Metaphysik. (Der Name Metaphysik hat einen recht äußerlichen Grund. In den Schriften des Aristoteles wurde hinter (griech. meta) die Physik (physis) die Behandlung der allgemeinen Prinzipien gestellt.) Dieses dunkle Welterzengende, „das Ding an sich“, wie Kant es nennt, veründet Schopenhauer mit dem überflüssigen Trieb, den er viel allgemeiner aufsaßt als Kant selbst. Der Wille ist bei ihm der Uegrund, der dunkle Trieb, der ohne Gegenstand und nur auf sich selbst gerichtet ist, der sich in der Welt offenbart und erkannt. Er steht hinter den Dingen, ist das Ding an sich. Der Wille aber hat sich geteilt und kämpft gegen sich selbst, dadurch kommt Leid, Not und Elend in die Welt. Der Wille aber ist stets unbefriedigt. Wird ein Wille befriedigt, so entsteht sofort ein neues Wollen. Positiv bleibt nur der Schmerz, alles andere ist negativ, so Jugend, Freiheit und Gesundheit, die wahren Güter des Lebens, die wir erst erkennen, wenn sie verloren sind. Der gegenstandslose Wille ist nie befriedigt, er ist unselig. So kommt Schopenhauer zur Ansicht Platons. Alle Erscheinung ist Täuschung und Schein: — die Auffassung des Weltganzen pessimistisch.

Dieser Pessimismus ist in seinem Temperament vererbt. Melancholie, Mangelhaftigkeit und Eiferkeit treten periodisch in seinem Leben verstärkt auf (1805, 1813, 1822, 1831/32). Uebertriebene Mangelhaftigkeit atmet sein ganzes Tun. Wünsche kennt er nicht, denn das Leben hat ihn wirtschaftlich sichergestellt, ihm nichts verjagt. Was ihm fehlt ist das Kinderlachen, das er selbst in seiner Jugend nicht kannte, das er an eigenen Kindern nicht kennen lernen konnte. Ihm, der die Liebe als Erhaltung der Gattung ansetzt, lieben Kinder verjagt. Was ihm fehlt, ist die Erotik, jedes Höhere Verschmelzen. Frauen waren bei ihm nichts, als die Hure zur Befriedigung, und nur einmal ergriff ihn

Erzgebirgische Bank. E. G. m. b. H.

Schneeberg - Aue - Bockau - Hartenstein - Lauter - Schwarzenberg

Eröffnung laufender Rechnungen | An- und Verkauf von Wertpapieren | Diskontierung von Wechseln und Schecks
Gewährung von Vorschüssen | Kostenlose Einlösung billiger Zinsscheine | Ankauf von Devisen u. fremden Geldsorten
Annahme von Spareinlagen zu den höchsten Zinssätzen.
Aufnahme neuer Mitglieder jederzeit.

Sportpark Auerhammer!

Sonntag nachmittag 3 Uhr:
V. f. R. Auerhammer I — Alemannia Aue I

Vordem Spiele der unteren Mannschaften.

Radio-Geräte

aller Systeme wie:
**A. E. G., Telefunken,
Selbt, Nora, Schuchardt u. a.**
Sämtliches Zubehör
Lade-Station



Installation elektrischer Anlagen jeden Umfanges.
Elektrizitäts-Gesellschaft Haas & Stahl
m. b. H., Aue i. Erzgeb. Telefon 51 und 451.

Die heute stattgefundene Vermählung zeigen an

**Albin Hofmann
Manni Hofmann**
geb. Diets

Aue 9. Oktober 1926 Schneeberg

Sonntag, 17. Oktober, nachm. 3 Uhr
findet die erste geschlossene
Winterhalbjahrsvorstellung
unseres Verbundes im Stadttheater zu Aue statt.
Vorzug ab Aue 1.25 Uhr. Gespielt wird die Operette
„Der Waldweiber“ von Joh. Strauß mit Ballett-
einlagen. Karten im Vorverkauf bei Herrn
Augustin (Wirtelasse), zu 3.50, 2.50, 2.— und
1.10 RM.

Mitglieder und Freunde unserer Bewegung werden hier-
durch herzlich eingeladen.
Stenographen-Verein „Sabelberger, Aue.“

Bürgergarten Aue

Sonntag, den 10. Oktober
ab 4 Uhr
feine Ballmusik.
Ergebenst ladet ein
Aug. verw. Jempel.

Gasthof Auerhammer

Sonntag, den 10. Oktober
Feine Ballmusik
Tanz frei. Tanz frei.
Hierzu ladet freundlichst ein Guido Hecker.

Volkshochschule Aue

Montag, den 11. Oktober
Beginn der 14 Lehrgänge

Karten bei Roth, im Konsum und in
den Fabriken.

Hotel „Stadtpark“, Aue.

Angenehmes Familien-Verkehr-Lokal.

Sonntag, den 10. Oktober
Feine Ballmusik.
Spezialität:
Schnitzel mit jungem Gemüse und
Sülzkotelett mit Brat-Kartoffeln.
Es laden frdl. ein Paul Häußler u. Frau.



Dalichow

färbt, reinigt chemisch und dampft auf
Plüsch- u. Sammet-Garderobe

Eigene Läden:
Aue, Bahnhofstr. 9, Fernruf 697. Elbenstock, Hauptstr. 1. Lößnitz, Markt 3.
Schwarzenberg, Markt 11. Schneeberg, Zwickerstr. 2.

Deutscher Demokratisch. Verein

Ortsgruppe Aue.

Die werten Mitglieder und Kuriositäten werden zu der
Mittwoch, den 13. Oktober, abends 8 Uhr im Hotel
Blauer Engel stattfindenden
Hauptversammlung
hiermit eingeladen.
Tagesordnung: 1. Bericht und Stadtverordneten-
wahlen. 2. Jahres- und Kassensbericht. 3. Wahlen für Orts-
gruppenleiter. 4. Beschlüsse.

Der Vorstand.

Kaffeehaus E. Wiegler

Aue, Lindenstr. (Zeller Berg) Ruf 204.

Heute Sonntag, den 10. Oktober 1926
von nachmittag 4 Uhr ab
Konzert
Spezialauswahl: Tucher Bräu hell und dunkel.
Eig. Konditorei — gute Weine — kalte Speisen
Hierzu laden frdl. ein Emil Wiegler u. Frau.

persil wozu noch Seife?

Verwenden Sie Persil
ohne jeden Zusatz, es enthält
beste Seife reichlich.



VOLKSBUHNE AUE.

Dienstag, den 12. Oktober
Pflichtvorstellung der 1. Theatergemeinde
Dienstag, den 19. Oktober
Pflichtvorstellung der 2. Theatergemeinde
Die schöne Galathee.
Kommythologische Oper in 1 Akt von Poly-Henrlon.
Musik von Franz Suppé. — Hierauf:
Stadttheater-Ballett
unter Leitung von Frau Dr. Gurilitt. — Dann:
Brüderlein fein.
Altwiener Operette von J. Wilhelm. Musik von L. Fall.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Karten für Nichtmitglieder im Consumverein Wettinerstrasse.

Bei der schönen Herbstfärbung
herrliche Flossgrabenwanderung
nach dem Rechenhaus.
Dabei spielt das neue Popper-Kunstspiel-Plano
Ergebenst Albert Opper und Frau.

Extra billiges Angebot!
Ein Posten prima
Herrenlackschuhe
12,50 Mk.
Schuhhaus Kaiser
Aue, Markt 5.

Anerkannt beste
Bezugsquelle für **billige böhm. Bettfedern!**

1 Pfund graue, gute geschlossene
Bettfedern 1 M., bessere Qual.
1.20 M., halbweiße flaumige
1.50 M., weiße, flaumige, ge-
schlossene 2.00 M., 2.50 M.,
3.00 M., feinste Halbflaum-
Herrschaftsfedern 4.—, 5.—, 6.— M.
Versand tollfrei gegen Nach-
nahme, von 10 Pfd. ab auch
franko. Umtausch gestattet. Für nichtpassend. Geld retour.
Ausführliche Preisliste gratis.
S. Benisch, Prag XII, Kramerlova Nr. 26/800. Böhmen.



Kartoffeln

Liefert waggomweise
Stobtmeller & Eggert,
Dobenhof-Magdeburg,
Fernspr. Amt Gdöbst 141.

15jähr. Wäbchen
als **Aufwartung** ge-
wünscht.

Bad

Mittelstraße 43
Abgabe von Bädern jeder Art
täglich zu jeder Tageszeit.
Theodor Richter, Naturheilkundiger.

Farben — Lacke — Tapeten
Linoleum, Künstlerölfarben
Paul Baumann
Wettinerstr. 50 AUE Fernruf Nr. 209

Radio-Einzelteile — Spulen

Anoden- u. Holzplatten
kauft man gut und billig im
Ergeb. Radio-Spezialgeschäft
Reinhard Colditz, Aue, am Bahnhof (Demmerbank).

Noch ein Attentäter von Leiferde?

Augsburg, 8. Okt. Auf dem Polizeikommissariat in Esch an der Rette stellte sich ein gewisser Theodor Bischoff aus Rbin und erklärte, er sei einer der Attentäter, der das Eisenbahnunglück bei Leiferde verschuldet hätte.

Hannover, 8. Okt. Der Prozeß gegen die Eisenbahnattentäter von Leiferde ist auf Anfang bezw. Mitte November verschoben worden, da noch verschiedene Vernehmungen vorzunehmen sind, die die Verabgung notwendig erscheinen lassen.

Das Verkehrsflugzeug Frankfurt—Hannover abgestürzt.

Hannover, 8. Okt. Ein von Frankfurt a. M. kommendes Verkehrsflugzeug, das mit vier Passagieren besetzt war, mußte heute mittag in der Nähe von Beuren bei Gießen wegen Motordefekts eine Notlandung vornehmen, bei der die Maschine Bruch machte. Der Pilot Bach wurde getötet. Ein Passagier erlitt einen Beinbruch, ein zweiter eine schwere Kopfverletzung.

Mord an einer Jahnährigen.

Rbin, 8. Oktober. Der 88jährige Arbeitslose Paul Ruesfer aus Rbin-Wülheim verging sich an einer jahnährigen Schülerin aus den Wiesdorfer Rheinwiesen. Er hielt dem Kind, das um Hilfe schrie, den Mund zu, so daß es erstickte, dann warf er es in den Rhein. Der Täter wurde verhaftet.

Wieder überfällt ein Hund seine Herrin.

Die Gräfin Gertrud von Oberstadt, die frühere Schauspielerin Trude Troll, wurde gestern in ihrer Berliner Wohnung von ihrem Hunde einer englischen Bulldogge, angefallen. Das wütende Tier brachte ihr schwere Verwundungen an Händen, Armen und Füßen bei. Das Hauspersonal konnte schließlich die Gräfin von dem Hunde befreien.

Unfälle.

Buer, 8. Oktober. Beim Bau der Straße Buer-Gelsenkirchen wurden durch den Einsturz eines Lichtleitungsmaßes ein Arbeiter getötet und ein anderer verletzt.

Gelsenkirchen, 8. Oktober.

Ein im Wasserturm des Hauptbahnhofes Gelsenkirchen aufgestelltes Gerüst brach plötzlich zusammen. Drei Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt.

Sechs Todesopfer eines Moskauer Hausbrandes.

In einer Vorstadt von Moskau brannten gestern nach einer Blättermeldung vier Häuser nieder. Sechs Personen kamen in den Flammen um. Etwa hundert Personen wurden obdachlos. Man vermutet Brandstiftung.

Synchjustiz auf Süd-Karolina.

Allen (Süd-Karolina), 8. Oktober. Eine zahlreiche Menschenmenge kümte das hiesige Gefängnis, setzte sich in dem Besitz von drei Kägern, die des Mordes beschuldigt wurden und erschöf sie.

Scheider erneut vor dem Richter.

Wie aus Magdeburg gemeldet wird, hat der Staatsanwalt jetzt die Anklage gegen Schröder und seinen Helfer bei dem Ueberfall auf den Justizwachmeister Blanke in Magdeburg, den Studenten Valentin Schulze, fertiggestellt. Die Anklage lautet auf Meuterei. Die Verhandlung gegen die beiden wird binnen kurzem vor dem erweiterten Schöffengericht in Magdeburg stattfinden.

Lieferung eines Reparationsdampfers an Frankreich.

Bremerhaven, 8. Okt. Der auf der Werft von Joh. C. Tecklenborg N. O. in Bremerhaven-Besermünde auf Reparationskonto erbaute Doppelschraubendampfer, und Frachtdampfer Bernardin de Saint-Pierre von 10 750 Brutto-Registertonnen, bestimmt für die Messagerie Maritime ist am 6. d. M. nach sehr gut verlauteter Probefahrt in Bordeaux eingetroffen. Der Dampfer hat bei dieser Fahrt alle kontraktlichen Bedingungen reichlich erfüllt und bei einer Ueberschreitung des festgesetzten Verbrauches eine Höchstgeschwindigkeit von über 18 Seemellen erreicht gegenüber den vereinbarten 14,5 Seemellen. Das Schiff ist vorbehaltlos abgenommen worden.

Keine Aenderung der Vorschriften über Briefanschriften.

Berlin, 8. Okt. Nach der Mitteilung einiger Tageszeitungen soll die Deutsche Reichspost planen, die Vorschriften für die Fassung der Anschriften auf Briefsendungen usw. zu ändern. (Künftige Folge: Bestimmungsort, Wohnung, Name des Empfängers.) Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist diese Meldung falsch. Die bisherigen Vorschriften haben sich in jeder Beziehung bewährt, so daß zu ihrer Aenderung kein Anlaß vorliegt.

Borahs Kampf um die Unabhängigkeit der Philippinen.

Washington, 9. Okt. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß Borah sich jeder weiteren Ausdehnung der wirtschaftlichen Einflusssphäre der Vereinigten Staaten auf den Philippinen aufs entschiedenste widersetzen werde, falls nicht vorher ein bestimmter Plan für die von den Vereinigten Staaten den Philippinen gegenüber zu befolgende Politik aufgestellt werde. Borah sei nämlich der Ansicht, daß eine zeitlich nicht begrenzte Fortsetzung der gegenwärtig bestehenden Beziehungen sowohl für Amerika wie für die Philippinen von Nachteil sei. Was ihn persönlich betreffe, so sei er für volle Unabhängigkeit der Inseln.

Die Wirren in China.

Peking, 8. Okt. 20 000 bis 30 000 Flüchtlinge sind aus Wutschang ausgewiesen worden. Bei der Befreiung der Rettungsschiffe kam es zu erbitterten Kämpfen, in denen 50 Frauen und Kinder getötet wurden. Die Lage in Sjangsu verschlimmert sich von Tag zu Tag. Tausende sollen an Hunger gestorben sein.

Keine Aenderung des Schund- und Schmutzgesetzentwurfes!

Berlin, 9. Okt. Wie mitgeteilt wird, soll der Entwurf eines Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzlitteratur, gegen dessen allgemeine und dehnbare Bestimmungen von vielen Seiten Einwände erhoben wurden, nach einer Durchberatung im Reichsrat in Kürze dem Parlament ohne wesentliche Aenderungen in der ursprünglichen Fassung zugeleitet werden. Man ist in Regierungskreisen nach wie vor der Ansicht, die Handhabung des Gesetzes dem behördlichen Ermessen überlassen zu können. Nach der bisherigen Stellungnahme der Öffentlichkeit zu dem Gesetzentwurf dürfte es allerdings fraglich sein, ob sich in seiner gegenwärtigen Form eine Mehrheit im Reichstag für das Gesetz erzielen lassen wird.

Ämliche Bekanntmachungen.

Aue.

Die nach den bisherigen Vorschriften zu entrichtenden Vorauszahlungen an Grundsteuer für den 1. und 2. Termin 1926 sind als endgültig anzusehen, während für den 3. und 4. Termin, also auf die Zeit vom 1. Oktober 1926 bis 31. März 1927, nach dem neuen Grundsteuergesetze eine Neueinschätzung stattfindet.

Bis zur Zustellung des neuen Steuerbescheides, die erst nach Festsetzung der „Einheitswerte“ erfolgen kann, ist die Grundsteuer in Höhe der bisherigen Vorauszahlungen weiter zu entrichten. Berechnung der gemachten Zahlungen erfolgt bei der endgültigen Veranlagung.

Solange also der Grundstückseigentümer keinen Grundsteuerbescheid erhält, hat er am 15. Oktober 1926 und eventuell auch am 15. Januar 1927 die Grundsteuer-Vorauszahlung in der alten Höhe zu entrichten.

M u e , 7. Oktober 1926.

Der Rat der Stadt. Steueramt.

Grundsteuer.

Die nach den bisherigen Vorschriften zu entrichtenden Vorauszahlungen an Grundsteuer für den 1. und 2. Termin 1926 sind als endgültig anzusehen, während für den 3. und 4. Termin, also auf die Zeit vom 1. Oktober 1926 bis 31. März 1927, nach dem neuen Grundsteuergesetze eine Neueinschätzung stattfindet.

Bis zur Zustellung des neuen Steuerbescheides, die erst nach Festsetzung der „Einheitswerte“ erfolgen kann, ist die Grundsteuer in Höhe der bisherigen Vorauszahlungen weiter zu entrichten. Berechnung der gemachten Zahlungen erfolgt bei der endgültigen Veranlagung.

Solange also der Grundstückseigentümer keinen Grundsteuerbescheid erhält, hat er am 15. Oktober 1926 und eventuell auch am 15. Januar 1927 die Grundsteuer-Vorauszahlung in der alten Höhe zu entrichten.

M u e , 7. Oktober 1926.

Der Rat der Stadt. Steueramt.

Oberrealschule zu Aue i. Erggeb.

Anmeldungen für die Osteraufnahme 1927 werden in der Zeit vom 5. bis 31. Oktober entgegengenommen, und zwar Montags von 10—12, Donnerstags von 4—6 Uhr, ferner Sonntag, den 10., den 17. und den 24. Oktober von 11—12 Uhr vormittags.

Dabei ist vorzulegen: 1. Taufzeugnis oder Geburtsurkunde (Familienstammbuch), 2. Impfheft, 3. Gutachten der Grundschule und 4. (nur bei Mädchen) ein bezirks- oder schularztliches Zeugnis. (Schularzt ist Dr. Hofmann, Aue, Bahnhofstraße 17.)

Vorstellung der anzumeldenden Schüler und Schülerinnen ist erwünscht. Die Direktion der Oberrealschule zu Aue.

Versteigerung.

Dienstag, den 12. Oktober 1926, nachmittags 8 Uhr, soll in Aue ein Autoschuppen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Weiter sammeln im Amtsgericht. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Aue.



Werren Sie aus dem jedem Pfund Rest gratis eines unserer interessanten Hausbücher... (Advertisement for a typewriter and books)



Zu jedem Pfund der Tafelmargarine „Frische Rezi“ verlange man gratis den neuesten Band der Rezi-Hausbücherei! Vertreter der V. M. W. Nürnberg: Hugo Böhma, Aue i. E., Postfach 1. Tel. 85.

Alles wegen Pauline.

Eine abenteuerliche Begebenheit von Otto Habra. (22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) „So! Sie wissen es nicht! Dann sagen Sie mir bitte sofort, wem dieser graue, verwitterte Regenmantel gehört!“ „Der Regenmantel? — Meinem Neffen!“ „Ihrem Neffen! Hören Sie es, Herr Gendarm! Der Mantel gehört dem Neffen der Frau v. Blenheim!“ „Sie haben ihn aber angehabt!“ erwiderte der Gendarm. „Gewiß habe ich ihn angehabt, versehenlich, denn sehen Sie hier, hier hängt der meinige, den ich in der Eile vertauscht habe.“ „Mag sein,“ entgegnete der Gendarm und wiegte den Kopf. „Sie haben aber auch die Nägel ausgekreut.“ „Ja, sollte ich mir denn die Finger zerbrechen! Herr Gendarm, seien Sie doch vernünftig und glauben Sie meinen Worten! Ich bin das Opfer, darüber gibt es keinen Zweifel! Wenn jemand als Täter in Frage kommt, dann nur Herr von Treffenstein!“ Er drehte sich um und schrie Anna an: „Wo steht er denn? So haben Sie ihn doch!“ Anna lief bestürzt davon. „Wie können Sie es wagen, von meinem Neffen so etwas zu behaupten,“ sagte Frau von Blenheim erregt. „Von Ihrem Neffen! Als ob das ein heiliger Name! Einen lauderen Neffen haben Sie, gnädige Frau, durch dessen Schuld andere ehrliche Menschen zu Wegelagerern gestempelt werden. Ich sage Ihnen, er und kein anderer ist der Automarber!“ Der Bedienter ging nach eine ganze Zeit hin

und her. Der Gendarm, der zuerst von Rudis Schuld überzeugt war, sah mehr und mehr ein, daß er einen Fehler beging, wenn er die Verhaftung aufrecht erhielt. „Ich gebe Sie frei, mein Herr, da ich nunmehr die Ueberzeugung habe, daß hier ein Versehen vorliegt. Ich bitte Sie jedoch, Herrn von Treffenstein sobald wie möglich zur Polizei zu schicken, damit er den Fall aufklärt.“ Nachdem der Gendarm das gleiche Ersuchen an Frau von Blenheim gerichtet hatte, zog er sich zurück. Anna, die überall nach den Vermissten geforscht hatte, meldete jetzt, daß man gesehen habe, wie Herr von Treffenstein mit den Damen im Auto Bergesfeld sehr schnell verlassen habe. „Wie! Geflohen, mit meiner Frau geflohen!“ „Sie machen vielleicht eine kleine Spazierfahrt,“ erlaubte sich Frau von Blenheim zu bemerken. „Bei dem Weiter eine Spazierfahrt, das glauben Sie! Aber natürlich, Sie wissen ja garricht, was für einen Neffen Sie haben, und wie er Sie belogen hat!“ „Aber mein Herr!“ „Sie bilden sich ein, er sei in China gewesen! Komödie! Er ist niemals in China gewesen! In Berlin haben wir ihn kennen gelernt, in Berlin hat er befreundet mit Miss Swalton angebandelt, dort hat er auch seine famosen „Briefe aus dem fernen Osten“ geschrieben, nein, abgeschrieben hat er sie, um Ihnen vorzuschieben, er lebe in China! Schwindel, alles Schwindel!“ Frau von Blenheim schnappte nach Luft. „Das ist nicht wahr!“ „Nicht wahr? Ich kann meine Behauptungen beweisen!“ „Und ich die meinigen! Mein Neffe war in China! Bitte, überzeugen Sie sich. In seinem Zimmer stehen die Kisten mit seinem Material aus China!“

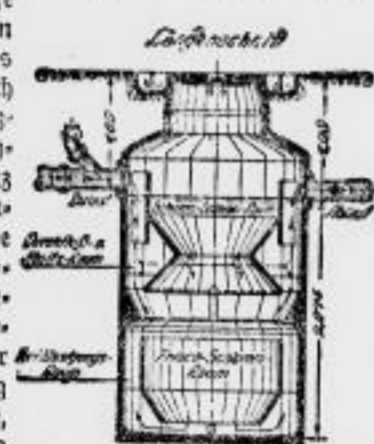
„Ich verzichte auf Ihre Beweise! Ich weiß, was ich weiß. Erkundigen Sie sich doch bei Frau Major Lanter in Berlin, wie lange er in Ihrem Pensionat genohnt hat. Sie wird Ihnen Wort für Wort bestätigen, was ich Ihnen gesagt habe! — So, und nun werde ich Ihren Neffen suchen. Ich weiß auch, wo ich ihn finde, und dann bekommt ihn die Polizei in die Hände.“ Rudt machte eine Rehtwendung und verschwand. Wie gestesabwesend sah Frau von Blenheim ihm nach. „Sollte er Recht haben? Unfinn, Verleumdung, gemeine, verbrecherische Verleumdung!“ Sie brauchte aber doch eine Gewißheit, und die fand sie wenn sie die Kisten öffnete. Sie holte sich Anna zu Hilfe und nach vieler Mühe gelang es, den Deckel zu heben. Es war nicht nötig, lange zu suchen. Gleich obenauf lag ein Schreiben einer Hamburger Buchhandlung, die dankend den Auftrag auf Lieferung alter Zeitschriften bestätigte, die einem Speditaur zur Beförderung in besonders bereit gehaltenen Kisten zu übergeben seien. Tante Auguste hatte den Brief gerade zu Ende gelesen, da umring ein Knecht ihres Sinns. Wo fand in Ohnmacht.

Als Adalbert nach langer Abwesenheit nach der Villa der Frau von Blenheim zurückkehrte, entdeckte er zunächst, daß das Auto und seine Insassen verschwunden waren. Sie waren also abgereist. War alles gut gegangen? Es war so merkwürdig still überall, das Haus wie ausgestorben. Nicht einmal Anna empfing ihn beim Betreten der Diele. Unschlüssig stand er überlegend da, was er beginnen sollte. Während er so in die Küche hinein trat,

Moderne Abwasserklärung in Betonringgräben.

Von Regierungsbaumeister a. D. U. Mohr, Wiesbaden.

Als am Ende des vorigen Jahrhunderts in England eine überaus schnelle Entwicklung der Industrie und damit ein Wachstum der Bevölkerungsziffer begann, ist zwangsläufig durch die unerschöpfliche Verschmutzung der Flüsse auf dem Gebiete der Klärtechnik Erhebliches geleistet worden. Gerade damals wurde in Deutschland der Frage der Abwasserklärung nicht die Bedeutung beigemessen, die ihr eigentlich gebührt hätte. Als aber zu Beginn unseres Jahrhunderts die Reinhaltung der Flüsse den Anliegern durch Gesetz obligatorisch gemacht wurde, hat sich die Klärtechnik in Deutschland schnell entwickelt und die ausländischen Klärverfahren bald überholt. Während des Krieges trat bei uns ein gewisser Stillstand insbesondere in der Entwicklung der städtischen Klärtechnik ein, während man in Amerika Zeit und Mittel genug fand, speziell für städtische Abwasser neue biologische Verfahren zu erproben. Nach dem Kriege hat sich die deutsche Klärtechnik naturgemäß umsomehr ins Zeug gelegt und heute ist sie bereits auf dem besten Wege, den Vorsprung des Auslandes einzuholen. Es ist nicht zu vergessen, daß die wirtschaftliche Not bei uns die Verhältnisse ganz anders gestellt hat als in England und Amerika. Kostspielige Zentralanlagen und Kanalisationen haben sich bisher deutsche Städte nach dem Kriege einfach nicht leisten können und es wird auch noch geraume Zeit dauern, bis die Mittel hierfür flüssig werden. Man ist also mehr oder weniger auf die Einrichtung von Einzelkläranlagen angewiesen. Die letzten Jahre haben uns eine Reihe von Klärgrubensystemen gebracht unter denen das sogenannte „OMS“-Verfahren der Deutschen Abwasser-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H., Stadtereinigung Wiesbaden besondere Beachtung verdient. Das „OMS“-Verfahren stammt aus der Zeit kurz vor dem Kriege und fand zunächst auch nur für städtische Kläranlagen Verwendung, bedeutete hierfür zweifellos eine Verbesserung der älteren Systeme und wurde erst nach dem Kriege als Hausklärgrube auf den Markt gebracht. Neuerdings ist es nun gelungen, durch eine einfache bauliche Maßnahme die „OMS“-Frischwasser-Hausklärgruben ganz bedeutend zu verbessern. Nebenstehend ist die verbesserte „OMS“-Klärgrube im Grundriß und Längenschnitt abgebildet. Die „OMS“-Klärgruben ermöglichen nicht nur eine weitestgehende Klärung auf reinmechanischem Wege, sondern auch die Gewinnung von nicht ausgefäultem Schlamm, ferner aber, den Schlamm restlos auf natürlichem Wege zu verflüssigen und zu vergasen, sodas an Abfahrtskosten erheblich gespart wird. Bei anderen Klärgruben neueren Datums lagert sich der Schlamm teils auf der Rutschfläche, teils bleibt er an der Wasseroberfläche innerhalb des Abflusses, wodurch eine Infektion des Frischwassers eintritt, da Hausklärgruben nicht dauernd bedient werden können. Bei den neuen „OMS“-Klärgruben wird das durch den Abfließen fließende Wasser dukerartig durch die Kläranlage geleitet, sodas vergrößerte Reibungswiderstände, einerseits eine Selbstreinigung der Rutschflächen, andererseits eine selbsttätige Ausscheidung nicht allein der Stinkstoffe — wie bei älteren Systemen — sondern auch der Schwimmsubstanzen in den Schlammraum eintritt. Die Gruben bedürfen keiner Bedienung



Die verbesserte „OMS“ Frischwasser-Hausklärgrube mit Frischschlammgewinnung und natürlich beschleunigter Schlammzehrung.

im Abflusraum, das Wasser kommt frisch, nicht angefault zum Abfluß. Das gefäulte Wasser kann somit in jeden Kanal, Bachlauf oder Sickergrube, wenn ein Abfluß nicht vorhanden ist, eingeleitet werden. Der während des Durchflusses durch den Abflusraum sich auscheidende Schlamm gelangt durch einen unteren Schlicht in den inneren Frischschlammtrichter und erst allmählich durch einen am Boden befindlichen Schlicht in den äußeren ringförmigen Schlammfaul- und Zehrungsraum. Infolge allmählicher Wanderung des Schlammes und durch den Ausgleich des inneren und äußeren Schlammspiegels wird die nötige Gärung in gesteigertem Maße herbeigeführt. Der im inneren Trichter liegenbleibende Schlamm fault, wenn er nicht länger liegt, nicht stark an, sodas er als vollwertiges Düngematerial zu Düngzwecken Verwendung finden kann. Legt man hierauf keinen Wert, so fault der Schlamm durch die in den Schlammraum hineingebrachten Bewegungen auf beschleunigtem Wege aus. Die neue Hausklärgrube eignet sich nicht allein für Einzelhäuser, sondern auch in großem Umfange, für Siedlungen, Bahnhöfe, Krankenhäuser usw.

Die Klärgruben werden in Eisenbetonungen an allen größeren Plätzen hergestellt und von den Aufsichtsbehörden zur Einführung empfohlen.

Die Ausarbeitung von Angeboten und Dimensionierung der Anlagen erfolgt auf Grund individueller Bearbeitung.

...wohlig belebend

Kathreiners Malzkaffee

Der „echte Kathreiner“ verdankt sein feinwürdiges Aroma unserem sorgsam gehüteten Geheimrezept. Der Gehalt macht's!

Prozesskosten.

Von Justizsekretär Sennebeck, Wien.

Die Frage: „Wer bezahlt die Kosten?“ ist für jeden, der einen Prozeß anstrengen will oder eine Klage zu erwarten hat, von großer Bedeutung. Es sollen deshalb hier die Bestimmungen der Zivilprozeßordnung über die Kosten und Kostenersatzung mitgeteilt werden.

Die Kosten eines Rechtstreites hat die unterliegende Partei zu tragen; wird nach dem ersten Urteil Berufung eingelegt und später vielleicht noch Revision, sodas der Rechtstreit durch mehrere Instanzen geht, so fallen die Kosten derjenigen Partei zur Last die zuletzt unterliegt. Zu den Kosten gehören, neben den Gerichtsgebühren auch die Kosten, die dem Gegner erwachsen sind; sie sind zu erstatten, soweit sie zur zweckentsprechenden Rechtsverfolgung notwendig waren. Hierzu gehören u. a. auch Auspöden, die durch Wahrnehmung von Terminen oder durch notwendige Reisen dem Gegner erwachsen sind.

Wenn jede Partei teils obliegt teils unterliegt, so sind die Kosten je zur Hälfte zu tragen oder verhältnismäßig zu

verteilen. War die Zuvielforderung der einen Partei eine geringfügige, daß sie keine besonderen Kosten verursacht hat, so kann das Gericht der anderen Partei die gesamten Prozesskosten auferlegen.

Hat die verklagte Partei durch ihr Verhalten zur Erhebung der Klage keine Veranlassung gegeben, (z. B. wenn sie zuvor nicht zur Zahlung aufgefordert ist), so fallen dem Kläger die Prozesskosten zur Last; Voraussetzung ist aber, daß der Beklagte im Termin den Anspruch sofort anerkennt. Befristete Geldforderungen genügt aber das Anerkenntnis allein nicht, vielmehr muß der Beklagte auch sofort Zahlung leisten.

Ist ein Anspruch durch Abtretung, Erbschaft usw. auf einen anderen Gläubiger übergegangen und will dieser der Schuldner verklagen, so muß er zunächst die Gegenpartei zum Uebergang in Kenntnis setzen. Zui er das nicht, so fallen ihm die Prozesskosten zur Last, die dadurch entstanden sind, daß der Beklagte durch die Unterlassung der Mitteilung veranlaßt wurde, den Anspruch zu bestreiten.

Hat eine Partei einen Termin veräumt, oder die Verlegung des Termins oder die Vertagung einer Verhandlung durch ihr Verschulden verursacht, so hat sie die dadurch entstandenen Kosten zu tragen, auch wenn sie in dem Prozeß obliegt.

Die Kosten eines ohne Erfolg eingelegten Rechtsmittels fallen der Partei zur Last, welche dasselbe eingelegt hat.

Gewinnt eine Partei einen Prozeß in der Berufungsinstanz auf Grund eines neuen Vorbringens, das sie nach freiem Ermessen des Gerichts bereits in erster Instanz geltend machen konnte, so können ihr die Kosten der Berufungsinstanz ganz oder teilweise auferlegt werden.

Die Entscheidung über den Kostenpunkt kann nicht angefochten werden, wenn nicht gleichzeitig gegen die Entscheidung in der Hauptsache das Rechtsmittel eingelegt wird. Ist eine Entscheidung in der Hauptsache nicht ergangen, so liegen gegen die Entscheidung bezüglich der Kosten die sofortige Beschwerde zulässig.

Besteht der unterliegende Teil aus mehreren Personen, so haften diese für die Kosten nach Kopfstellen; werden sie als Gesamtschuldner verurteilt, haften jeder für die gesamten Kosten.

Berliner Börse vom 8. Oktober.

Tendenz: Schwächer.

Während im heutigen Vormittagsverkehr die Tendenz der Aktienmärkte unter Bevorzugung von Spezialwerten fest markierte der Börsenbeginn eine Enttäuschung dar. Bei Festsetzung der ersten Kurse kam in den am Vortag besonders favorisierten Werten stärkeres Angebot heraus, das die Kurse zum Teil um 3 bis 4 Prozent drückte. In Miltelbörse gezogen wurden hiervon namentlich einige Bananien, Schiffahrtianien, Monianwerte und Spezialpapiere, wie Schantung usw. In anderen Spezialwerten machte die Befestigung dagegen Fortschritte. So wurden Pirich Kupfer und Mansfeld zu bezw. 3 Prozent höheren Notierungen außerordentlich verungelicht. Für die Realisationen mag ein Entlastungsbedürfnis im Hinblick auf die bevorstehende Medioliuidation und die Beurteilung der innerpolitischen Situation durch die Börse beigezogen haben. Schon während der ersten Stunde wurde die Stimmung nach Ueberwindung der anfänglichen Schwäche freundlicher, wobei auf die Erleichterung am Geldmarkt, den Erfolg der amerikanischen Anleiheverhandlungen der Stimmengruppe und die Parinadigkeit der englischen Bergarbeiter verwiesen wurde.

Am Diszontmarkt traten nennenswerte Kursänderungen nicht ein.

Am offenen Geldmarkt ging der Satz für Tagesgeld auf 5/8 bis 7 Prozent zurück. Monatsgeld stellte sich durchschnittlich 6 1/2 Prozent, Warenwechsel zuna 6 1/2, bis 5 1/2 Prozent.

Diensthabender Art am Sonntag, den 10. Oktober: Dr. med. Meißner.

Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 10. Oktober: Kunzes Apotheke.

war ihm, als vernehme er Schluchzen, leises, unterdrücktes Schluchzen. Bitterböse Ahnungen beschlachten ihn. Sollte etwa doch —

Um die Richtung festzustellen, aus der das Weinen kam, strengte er sein Gehör scharf an. Er entdeckte, daß die Tür des Wohnzimmers nicht geschlossen war. Nur von dort konnte das Wimmern kommen. Er näherte sich der Tür, öffnete sie ein wenig und blickte in das Zimmer.

Charlotte! Sie hatte beide Hände vor dem Gesicht, sah vornübergebeugt in einem Sessel und weinte. „Fräulein Charlotte!“ sagte er gedäpft, um sie durch den plötzlichen Anruf nicht zu erschrecken. Sie hob den Kopf, ihr Gesicht war tränensüberströmt. Sie erkannte ihn und streckte abweyzend beide Hände aus.

„Fräulein Charlotte, was ist geschehen?“ Keine Antwort. Ihr Weinen verstärkte sich. „Liebes Fräulein Charlotte, bitte sagen Sie mir doch, was geschehen ist.“

„Herr von Treffenstein ist abgereist.“

„Abgereist? Mit dem Auto?“

„Ja.“

„Und Ihre Frau Tante?“

„Ist krank geworden und liegt zu Bett.“

„Hat sie etwa erfahren, daß Maximilian...“

Charlottens fast entgeisterte Augen sahen ihn an. „Woher wissen Sie denn —“

„Waldert rief sich den Bart ab, die Perle und die blaue Brille.“

„Mit einem entsetzten Aufschrei flüchtete Charlotte. „Um Gotteswillen, fürchten Sie nichts! Ich bin Maximilians bester Freund, Waldert Franglus.“

„Sie — sind — Herr Franglus?“

„So wahr ich hier stehe!“

„Charlottes berrglück bis Hilfe des Mannes, der vor

ihm stand, mit denen eines Bildes, das auf Maximilians Schreibtisch seinen Platz hatte. Ja wirklich, er war es, er mußte es sein. Aber man hatte ihr doch gesagt, er sei in China. War er etwa auch nie in China gewesen? Ein bestemmendes Gefühl verhinderte sie daran, ihm Zutrauen entgegenzubringen, aber Walderts freier und herzlicher Art gelang es sehr bald, die Zweifel in ihr zu beseitigen. So wie er sprach, so konnte es nur ein Mensch tun, der auf das tiefste mitfühlt und der ehrlich bestrebt ist, Maximilian zu helfen und zu retten.

Eine ganze Stunde verbrachten sie zusammen, dann verließ Waldert die Villa, heimlich und leise, damit niemand Kunde von diesem Besuch erhalte.

„Seien Sie nur guten Mutes, liebes Fräulein Charlotte, ich rette ihn und alles wird gut.“

„Gott gebe es,“ antwortete sie und ihre Augen füllten sich schon wieder mit Tränen.

Fünfundzwanztes Kapitel.

Traagott Mehltaus Geschäfte näherten sich dem Arzypunkte. Das große Vertrauen, das man anfangs der amerikanischen Millionärin entgegengebracht hatte, begann allmählich zu schwinden, weil ihre Zahlungen ganz selbstamerweise mehr und mehr nachließen. Ja, die Amerikanerin beantragte sogar Zahlungsfrist. Die weit über das übliche Maß hinausgingen. Das Mißtrauen wurde wach. Vor acht Tagen waren die Angelegenheiten schon bedrohlich geworden, aber die Sucht, soviel als möglich Kapital aus diesem Unternehmen herauszuschlagen, hatte Mehltau zögern lassen, abzubrechen. Er schickte Pauline und seine Frau auf eine Autofahrt, die ihm eine glänzende Ausrede bot. Die acht Tage waren um, der Zeitpunkt war da, wo das Vertrauen sich

vergrößerte sich die Gefahr der Entdeckung. Der heiß gewordene Boden brannte ihm unter den Füßen.

Nervös lief er in seinem Zimmer auf und nieder, zog immer wieder die Uhr und berechnete die Zeit, die das Auto von München benötigte. Sie mußten eigentlich schon längst hier sein. Wo blieben sie nur? Was ein Unglück geschehen? Aber dann wäre doch das vorbereitete Telegramm eingetroffen.

Ein dreifaches Dupensignal! Gott sei Dank, sie waren da!

Als er ihnen entgegenzulaufen wollte, prallte er beim Öffnen der Tür mit Euphemia zusammen, die ihn in das Zimmer zurückstieß.

„Wo bleibt Ihr denn?“

„Sist! Nicht so laut! Wir haben einen Goldfisch gefangen, unseren Goldfisch! Au entsetzt dich doch das junge Treffenstein? In einem abgelegenen Nebenzimmer haben wir ihn aufgebaelt und den anderen zurücklassen. Treffenstein ist tatsächlich Millionär!“

Mehltau machte eine verzweifelte Geste.

„Am Himmelswillen, was sollen wir denn jetzt mit dem! Vor vier Wochen hätte das noch einen Sinn gehabt, aber heute! Wir müssen fort, aber schon morgen schon, bestimmt!“

„Macht ja nichts, Traagott! Ich habe vorgesorgt!“

„Was denn?“

„Wenn wir fliehen müssen, gehts doch nach London, denn dort sind wir am sichersten. Den jungen Mann nehmen wir mit, in London werden sie getraut, und dann lassen wir uns das Geld nachschicken.“

„Euphemia, du weißt ja garnicht, wie es steht!“

„Laß mich nur machen! Denkst du, ich werde meine Million kühnen lassen?“

Hier wurde das Gespräch abgebrochen, denn Pauline und Maximilian traten ein.

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Beilage

**zum Auer Tageblatt und
Anzeiger für das Erzgebirge
vom Sonntag, den 10. Oktober 1928**

Fußball.

Spiele am 9. und 10. Oktober 1928.

**Mitteldeutschland.
Gau Erzgebirge.**

Fortschreibung der Verbands Spiele.

Auerhammer: VfR. 1 — Chemnitz 1 Aus.
Auf der neuen Plananlage des VfR. stehen sich am morgigen Sonntag unter der Leitung von Hohlauer-Halbsheim nach 8 Uhr obige Mannschaften im fälligen Punktspiel gegenüber. Der erste Kampf in Aue endete mit einem 4:1 der Alemannen. Den Sieger diesmal im voraus zu bestimmen, ist eine gewagte Sache, denn Fußballspiel ist bekanntlich auch ein Glücksspiel. Auerhammer wird in einer vollständig umgruppierten Aufstellung antreten und alles daransetzen, Sieg und Punkte zu erringen. Alemannias Elf, die gute Verstärkung erhalten hat und wieder im Kommen ist, wird allerdings den Rasensportlern das Siegen nicht so leicht machen. Hoffen wir also, daß aus dem Kampfe der Bessere als Sieger hervorgehen möge.

Zwönitz: VfR. 1 — Zanne 1 Thalheim.
VfR. konnte als erster Verein dem Gaumeister Sieg und Punkte streitig machen, und wird Thalheim, zumal noch auf Zwönitzer Boden, nur in bester Besetzung erfolgreich sein können. Der Kampf beginnt 3 Uhr und steht unter der Leitung von Ungelshaus-Aue. Der Ausgang dieses Spieles ist in bezug auf den zweiten Tabellenplatz von großer Wichtigkeit. Zwönitz steht mit nur 1 Punkt hinter Thalheim.

Grünhain: Olympia 1 — Sturm 1 Weierfeld.
Unter der Leitung von Schott-Lauter kämpfen beide Mannschaften um die zwei wertvollen Punkte. Bei diesem Treffen möchte man eigentlich Grünhain auf Grund der letzten gezeigten Leistungen die größeren Chancen einräumen. Die Weierfelder werden sich aber bemüht sein, um was es geht und ihren günstigen Tabellenplatz nicht so leicht aufgeben. Beginn des Kampfes ebenfalls 3 Uhr.

Bockau: TuS. Germania 1 — Ballsp. 1 Eibenstock.
Bei diesem Punktspiel dürfte es Eibenstock nicht so schwer haben, siegreich zu bleiben.

Zschortau: Tische 1 — Saxonia 1 Bernsdorf.
Die Zschortauer haben in letzter Zeit etwas an Spielstärke eingebüßt und werden wohl auch bei diesem Kampfe den Kürzeren ziehen.

Gau Westfachsen.

- Schneeberg: VfR. — Sportklub Plauß.
- Zwickau: Sportklub — TuS. Werdau, VfR. — VfB. Glauchau.
- Meerane: Sportv. 07 — Fußballring Crossen.

Gau Nordfachsen.

- Hartha: VC. — Sportklub Döbeln.
- Geringswalde: FC. — Sportverein Riesa.
- Oschatz: Sportv. — VfB. Peitzsch.
- Gräblich: Sportv. — Sportv. Rinschütz.

Gau Mittelachsen.

- Chemnitz: Preußen — VC. National — Polizeisp. B. f. B. — Sturm.
- Mittweida: Hellas-Germania — Sportklub Harthau.

Gau Vogtland.

- Plauen: Rontordia — VfR. Vgtl. FC. — Spielvereinigung.
- Sportv. u. Ballsp. — VC. Elsterberg. VfB. — Sportklub Marktneutirchen.

Gau Ostachsen.

- Dresden: OSC. — Fußballring. Brandenburg — Sportverein 08. Sportvereine 98 — Ballsp. Rabenau. Suts Rutz — Dresdensia. VfB. — Spielvereinigung.

Gau Nordwestfachsen.

- Leipzig: Spielvereinigung — Fortuna. Eintracht — Wacker. VfB. — Sportfreunde. Arminia — Viktoria. Olympia-Germania — T. u. B.

Gau Saale.

- Halle: Wacker — Sportfreunde. Eintracht — VfL 08. Favorit — Sportv. 99 Merseburg. Sportv. 98 — VfL Merseburg.

Süddeutschland.

- Nürnberg: 1. FC. — Wacker-München.
- Fürth: Spielvereinigung — 1. FC. Bayreuth.
- München: Sportv. 1880 — VfR. Fürth.
- Augsburg: Schwaben — FC. Fürth.

Berlin.

- Norden-Nordwest — Tasmania. Preußen — Minorva. Union — Union S. Sp.

Norddeutschland.

- Altona 93 — Altonense. HSV. — St. Pauli. Sperber — Eintracht. Union — Rothenburgsort.

Die Kämpfe um den DFB-Pokal.

Vorrunde am 10. Oktober.

Neben den Kämpfen um die Meisterschaft des Deutschen Fußballbundes lenken jedes Jahr die Spiele der Landesverbandsmannschaften um den DFB-Pokal besonderes Interesse auf sich. Die diesjährigen Kämpfe um die begehrte Trophäe beginnen am morgigen Sonntag mit drei Vorrunden-Begegnungen. Während Mitteldeutschland spielfrei ist und so kampflös in die Zwischenrunde am 9. Januar gelangt, müssen die übrigen Verbände sich die Teilnahme- und Berechtigung für den zweiten Gang auf dem grünen Rasen erkämpfen. Es treffen aufeinander:

- Nord- und Westdeutschland in Köln.
 - Süd- und Südostdeutschland in Breslau.
 - Ballenverband und Berlin in Stettin.
- Das Treffen in Köln führt zwei fast gleich starke Gegner zusammen. Die westdeutsche Elf ist eine vollkommen neue Kombination, die erstmalig in einem schweren Kampfe zusammenspielt. Im Sturm dürfte wohl der frühere süddeutsche Internationale Butter die treibende Kraft darstellen. Die übrigen Teile des Sturmes haben in ihren Vereinsmannschaften stets Gutes geleistet, so daß man damit rechnen darf, daß sie sich auf einer großen Aufgabe gewachsen zeigen werden. Verteidigung und Rückreihe sind bescheidenen Leistungen bei

setzt. Die norddeutsche Elf ist eine Kombination von Viktoria und dem Hamburger Sportverein. Da der Viktoria-Mittelläufer Hiltorf wieder seine alte spielerische Höhe erreicht hat, die Außenläufer Bang und Kugstiel sich in hervorragender Form befinden, muß in Verbindung mit der starken Verteidigung Müller-Weber die gesamte norddeutsche Hintermannschaft als ganz erstklassig bezeichnet werden. Die Leistung des Angreifführers wird von Parde abhängen. Er ist zwar heute nicht mehr der frische, angriffsstrenge Dränger von ehemals; trotzdem hat er, wenn es darauf ankommt, immer seinen Mann gestanden.

Süddeutschland hat zum Spiel gegen Südostdeutschland in Breslau nicht seine stärkste Mannschaft herausgebracht. Die Elf setzt sich aus dem HSV. Nürnberg, dem VfB. Stuttgart und Bayern-München zusammen, und es ist immerhin fraglich, ob es ohne die bewährten Kräfte des 1. FC. Nürnberg und der Spielvereinigung Fürth zum Siege reicht. Die Südostdeutschen haben sich schon des öfteren als energiegelbe Pokalkämpfer gezeigt und erst kürzlich Mitteldeutschland in einem Freundschaftsspiele geschlagen, so daß man mit einem harten Kampfe rechnen muß, dessen Ausgang, wie im Vorjahre gegen Berlin, leicht eine Ueberraschung betragen könnte.

Berlin steht in Stettin den Ballen gegenüber und hat entsprechend der Bedeutung der Bundespokalkämpfe seine zurzeit wohl stärkste Mannschaft nominiert. Berlin weiß genau, daß die Ballen heute nicht mehr der Gegner von früheren Jahren sind, sondern daß auch im Osten die Spielstärke gestiegen ist. Wenn auch ein Erfolg Berlins kaum zweifelhaft ist, so wird doch der Sieg nicht leicht werden.

Deutscher Fußball-Bund.

Die Aufstellungen der einzelnen Verbandsmannschaften wurde bereits an dieser Stelle von uns veröffentlicht.

1. Der Bundestag findet am 27. bis 28. November 1928 in Kassel statt. Einladung gemäß § 24 der Bundesstatuten. Tagesordnung (gemäß § 13 der Bundesstatuten): 1. Feststellung der Anwesenheitsliste. 2. Entgegennahme der Berichte der Bundesorgane. 3. Entlastung der Bundesorgane. 4. Wahl des Bundestages 1929. 5. Genehmigung des Haushaltsplanes. 6. Ortswahl für den Bundestag 1929. 7. Satzungsänderungen. 8. Vorbereitung der Olympiade 1928. 9. Verschiedenes.

Handball.

Spielabteilung des Tu. Zahn. Aue.

Am Sonntag stellt die Abteilung alle vier Mannschaften ins Feld. Bereits vormittags 10 Uhr weilt die zweite Elf in Lauter, um gegen die gleiche des dortigen Vereins das letzte Verbandsspiel der ersten Serie auszutragen. Das Spiel gewinnt dadurch an Interesse, da beide Mannschaften an der Spitze stehen und Lauter sogar ungeschlagen dasteht. Zahn wird daher alle Kräfte anspannen müssen, wenn sie das Spiel für sich entscheiden wollen. Das Spiel findet auf dem Sportplatz am Waldhaus statt. Nachmittags 2 Uhr stehen sich die beiden Jugendmannschaften von Zahn und Albernau auf der Waltherwiese gegenüber. Sollte die Jahrmannschaft den Eisfänger, wie bisher, so sollten ihr die Punkte sicher sein. Nach längerer Pause tritt auch die erste Mannschaft wieder einmal auf den Plan, und zwar hat sie die Meisterelf von Weierfeld im fälligen Verbandsspiel zu Gast. Da beide Mannschaften gleichwertige Gegner sind, läßt sich eine Voraussage schwer treffen, zumal Zahn an diesem Tage sehr geschwächt ist. Um kurz 3 Uhr. Erstmals werden sich an diesem Tage auch die beiden Damenmannschaften vorgenannter Vereine im Freundschaftsspiele gegenüberstellen. Beide Mannschaften werden ihr Bestes hergeben, um auch dieses Spiel interessant zu gestalten, damit auch der Damenhandball seine Anhänger finden möge. Ein reichhaltiges Programm steht also dem sportliebenden Publikum bevor und ist ein Besuch dieser Veranstaltungen nur zu empfehlen. Die Spiele auf der Waltherwiese stehen unter Leitung von Schiedsrichter Garbe-Hohenslein-Erastthal.

Deutsches Turnfest 1928 in Köln.

Nachdem das letzte Deutsche Turnfest im Jahre 1923 in München über 300 000 Turner und Turnerinnen vereinte, ist auch mit Riesenansammlungen bei der Kölner Veranstaltung im Jahre 1928 zu rechnen. Als Ergebnis der verschiedenen Sitzungen, die der Vorstand der Deutschen Turnerschaft in Köln mit den Vertretern der Stadtverwaltung und den turnerischen Ortsausschüssen abhielt, ist nachfolgender Plan für den Verlauf des Deutschen Turnfestes 1928, das in der Zeit vom 25. bis 29. Juli stattfindet, anzusehen:

25. Juli: Empfang der Teilnehmer; 26. und 27. Juli: Austragung der verschiedenen Wettkämpfe; 28. Juli: Kreisturnen der 18 Kreise ohne Wettkampfscharakter, abends Abendebeleuchtung mit Feuertanz. Der Freiertag, 29. Juli, bringt den feierlichen Ausklang. Der Vormittag dient der Durchführung des Festzuges innerhalb der Altstadt. Den eigentlichen Beschluß machen die Nachmittagsvorführungen auf dem großen Freiübungsplan der Stadionanlage. Man rechnet hierbei mit einer Teilnahme von etwa 23 000 Turnern, für die die Turnplananlage genügend Raum bietet. Anschließend folgt die Siegereverenz.

Die Jahrspende des Amerikanischen Turnerbundes.

Der Amerikanische Turnerbund, der in den Vereinigten Staaten das Turnen nach deutschem Vorbild pflegt und sich vorwiegend aus deutschsprachigen und deutschstämmigen Mitgliedern zusammensetzt, entfaltet derzeit dank der Mühseligkeit seines Bundespräsidenten Georg Seibel eine rege Tätigkeit. Der Beschluß der deutschen Amerikaner zum Bundesturnfest in Louisvile unter Leitung des Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft Direktor Dr. Berger hat den Vereinen viele Anregungen gebracht und überall eine Steigerung der Arbeit in den Vereinen im Gefolge gehabt. Aber nicht nur das rein Technische soll gefördert werden. Man bemüht sich auch um die Hebung des sog. geistigen Turnens, d. h. man will deutsche Sprache und deutsches Schrifttum, deutsche Sitten und alles das pflegen, was als besondere deutsche und turnerische Eigenart anzusprechen ist. Zur Förderung dieses Zweckes ist der sogenannte „Jahrsfund“ gegründet worden, der bereits eine Grundsumme von 80 000 Dollars enthält. Es wird nun angestrebt, diesen Fonds auf 100 000 Dollars zu erhöhen, was

war bis zur nächsten Tagelagerung in Cleveland. Die Bemühungen um die Auffüllung des Fonds sind von bestem Erfolge begleitet, so wurde vom Schrägse-Turnverein eine Spende von 1000 Dollars überreicht und der Nord-St.-Louis-Turnverein kündete die Uebereinkunft von 5000 Dollars an. Es ist erfreulich zu hören, daß die amerikanischen Turner derartige Opfer bringen, um deutsches Wesen in ihren Reihen zu vertiefen und zu verbreiten.

Fechten.

Regeln zur Verhütung von Unfällen beim Fechten.
Am Unfällen beim Fechten vorzubeugen, hat der Kreisfechtwart des Turnkreises Hannover-Brannschweig der Deutschen Turnerschaft Otto Bethmann-Dannoder die nachstehenden Regeln aufgestellt:

1. Bei jeglichem Fechten mit einem Gegner, sei es Schulschwert oder Freifechten, ist stets die Wache aufzuheben.
2. Die Florettspitze muß stets unbedeckt oder mit einem Gummiknopf versehen sein.
3. Fechten im Turntrikot ohne Brust- und Bauchschutz ist verboten. Fechtjacke anziehen! Die Hosentaschen müssen die Knie bedecken.
4. Beim Säbelfechten ist stets der Ellenbogen nach außen geschuldet.
5. Um Bein- und Fußverletzungen zu vermeiden, ist stets in Turn- oder Fechtstiefeln zu fechten. Holzbohlen mit Kolophonium zu bestreuen.
6. Wastengeflecht und Ringen sind von Zeit zu Zeit zur Vermeidung von Rostbildung mit einem Oellapppen abzureiben und festzustellen, ob sich das Geflecht der Wache nicht verschoben hat.
7. Auf jedem Fechtstuhl muß ein Verbandkasten in dauernder Ordnung vorhanden sein.
8. Fechtwache und Vorfechter müssen über das Verhalten der Fechterverletzungen unterrichtet sein.
9. Bei schweren Verletzungen ist sofort der Arzt herbeizuholen.

Jahreshauptversammlung des Adac-Club Auerthal.

Am 6. Oktober hielt der Club seine gut besuchte Hauptversammlung ab. Einleitend wurden eine Reihe von Adac-Auszeichnungen an verdiente Mitglieder verliehen. Nachdem der erste Vorsitzende Herr Pruh schon vor einiger Zeit die Goldene Ehrennadel erhalten hatte, wurde diese hohe Auszeichnung auch noch dem Sportreferenten für Motorräder Herrn Seibel-Aue verliehen, ferner kamen folgende Ehrenzeichen zur Verteilung: Große silberne Ehrennadel: Dr. Becker; Ehrenanhänger: Tröbger-Schneeberg und Ketting Aue; kleine silberne Ehrennadel: Hermann Hauffe jun., Bieri und Dewelint, sämtliche Aue, sowie Koednick-Dumshülbel; Adac-Plimpe: Pruh, Becker und Seibel. — Der erste Vorsitzende Pruh erstattet den Jahresbericht, wobei er erfreulicherweise mitteilen kann, daß der Club in den 15 Monaten seines Bestehens von 10 Gründungsmitgliedern auf 200 angewachsen ist und so der stärkste Adac-Club Sachsens geworden ist. — Der Bericht des Sportausschusses wird durch Herrn Ketting vorgetragen, wobei die Clubkameraden besondere Erwähnung finden, die sich sportlich im Laufe des Jahres ausgezeichnet haben. In erster Linie gedenkt er dabei des Siegers der Sachsenfahrt Wodo-Eidenstedt. — Der Rechnungsbericht des Kassierers Espig läßt erkennen, daß eine Anzahl von Mitgliedern noch mit ihrem Jahresbeitrag von 1928 im Rückstand sind. Durch Postnachweise sollen diese Mitglieder an ihre Pflicht erinnert werden. — Der wichtigste Punkt ist die Festsetzung der sportlichen Veranstaltungen des Jahres 1929. Der Bezirk hat fünf Veranstaltungen für sich reserviert: 1. Ansahrt, 2. Wolfbergrennen, 3. Sommerfest, 4. Abfahrt. Der Club Auerthal gedenkt die neue Saison durch die Ansahrt am Dimmelfahrtstag zu eröffnen, dann folgt das Auerbergrennen am 10. Juli, das im nächsten Jahre zum ersten Male vom Stapel gelassen werden soll. Das gute Gelingen der erzgebirgischen Zuverlässigkeitsfahrt ist ein Hinweis, diese Veranstaltung nicht fallen zu lassen, und so wird im nächsten Jahre die zweite Erzgebirgsfahrt folgen. Den Abschluß des Sportjahres 1927 bildet die Abfahrt am 9. Oktober. — Die Wahlen ergaben an Stelle des ausgeschiedenen Motorradportreferenten Seibel, der sich große Verdienste im Club um die reibungslose Durchführung der sportlichen Veranstaltungen erworben hat, als Referent für Motorräder Hans Kämpfer-Aue. Zur Entlastung des Schriftführers Dr. Becker wurde Herr Dewelint als zweiter Schriftführer gewählt. Die Abgänger Mitglieder, die bis jetzt durch Herrn Sauerbrunn vertreten waren, werden in Zukunft Herrn Dr. Fejnyer als Vertreter in den Vorstand entsenden. Die übrigen Vorstandsmitglieder bleiben in ihren Ämtern. — Wie in vielen Orten Deutschlands soll auch in Aue eine Schwerkriegsbeschädigtenfahrt veranstaltet werden, bei der unfernen armen Volksgenossen die für die Heimat einen Teil ihrer Gesundheit und ihres Körpers geopfert haben, die schönsten Teile unseres Erzgebirges vom Auto aus gezeigt werden soll. Da der Winter schon recht nahe gerückt ist, wird diese Veranstaltung schon an einem der nächsten Sonntage freigegeben. — Mit dem Wunsche, daß der Adac-Club Auerthal auch weiter blühen, wachsen und gedeihen möge, schloß der erste Vorsitzende gegen 11 Uhr nachts die Versammlung.

Der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitung bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Beilagetexte. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger. Preisnummern kostenlos vom Verlag Berlin 13 14

Eine große Wäsche für so wenig Geld!
 Dr. Thompsons Seifenpulver 304
 Zum Bleichen: Seife 154
 454

Gute Bücher sind die besten Geschenke
 zu allen Gelegenheiten. Jedes Werk sofort lieferbar zu Original-Ladenpreisen. Tellen Sie uns bitte mit, was Sie wünschen und wir machen Ihnen unverbindlich Spezial-Offerte. Lieferung erfolgt ohne Anzahlung gegen bequeme Monatsraten ohne jeden Aufschlag.
Fr. Klaas & Co., Soest i. Westf. Abt. 1
 Schönekindstr. 12.

Rundfunkgeräte
 Batterien
 Röhren
 Lautsprecher
 Einzelteile zum Selbstbau
 beim **Radio-Nigisch**
 Schneeberger Straße 83.

Größte Bewegungsfreiheit
 Rund gute Formen erzielen Sie durch meine Gummihüftenformer mit Leibstütze für jede Figur passend.
Korsetthaus Aue i. Erzgeb. Ernst-Papststr. 4
 Fernruf 952.

A. Mangold, Gera-Reuß
 Telefon 1439
Buchschaverständiger u. Steuerberater
 Laufende Buchhaltungen - Bilanzaußstellungen - Steuerklärungen - Buchprüfungen
 Vergleiche - Organisationsarbeiten
 Betriebsbuchführung - Selbstkostenermittlung
 Kapitalbeschaffung.

Bringe meine **Puppen-Klinik**
 in empfehlende Erinnerung.
 Repariere alles! Zahlungserleichterung!
 Spezialität: Naturhaar-Puppen-Perücken (Handarbeit).
Friseur Müller, Aue,
 Schneeberger Straße 24 - Ruf 872.

Erste Auer Dampfwäscherei und Neuplätterei
 für Kragen, Manschetten, Oberhemden, Hosen, etc.
 Anerkannt beste Ausführung.
 Die Verwendung von Chlor oder sonstigen Bleichmitteln ist unter Garantie in meinem Betriebe ausgeschlossen.
 Ca. 20 Annahmestellen in der Umgebung.
 Beste und leistungsfähigste Plätterei des Erzgebirges
J. Baul Breitschneider, Aue - Fernruf 381.

Billige schaumige Bettfedern!
 Ein Kilo: grau gefüllte Mt. 3.-, halbweiß Mt. 4.-, weiß Mt. 5.-, bessere Mt. 6.-, und 7.-, baunene Mt. 8.-, 10.-, beste Sorte Mt. 12.-, 14.-
 Versand portofrei, vollfrei gegen Nachnahme.
 Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.
Benedikt Sackel, Lobes Nr. 281 bei Wilsen, Böhmen.

Mitarbeiter(in)
 sofort gesucht. 200 M. monatlich und Provision. Offerten unter Nr. 8076 an A.L.A.-Berlin S.W. 19.

Matthes
 Empfehlung
 lebende Karpfen, Schelen und Aale, blutfrische Seefische, Steinbutt, Tafelkrebse, prima junge Gänse, Brat- und Suppenhühner, frisch geschossene Hasen, auch bratfertig und geteilt, Rebhühner.
Paul Matthes, Aue.
 Fisch- und Wildhandlg.
 Telefon 272.

Ardie-, Rudge - Whitworth- und D. K. W.-Motorräder
 Vorführungen zu jeder Zeit.
Max Meier, Zschorlau, Erzg.
 Telefon Amt Aue 697

Den aparten Schuh
 Zum Tanz in Lack, Nubuk, Brokat, Atlas, neuester Aufmachungen empfiehlt in groß. Auswahl bei billigsten Preisen
Schädlich's Schuhwarenhaus
 Teleph. 319 Aue Markt 14.

Wäsche zum Waschen
 wird angenommen bei **Frau E. Leich,**
 Aue, Forstweg 2.
 Wäsche wird abgeholt. Karte genügt.

Zöpfe
 färbt u. repariert billigt in kürzester Zeit
Stern & Gauger
 Hbfstr. u. Verdenfabrik, Aue
 Wettinerstr. 18, am Wettinplatz

I. Auer
Bettfedern-Reinigung
 mit elektrischem Betrieb.
 Reichsstr. 59
 Wohn.: Mittelstr. 32
 O. Köhler.

Möbelschleerei
Ernst Rehner
 Mehrere Aue Mehrere Aue
 Straße 69. Straße 69.
 Spezialwerkstätte für Möbel all. Art insbes. f. Schlafzimmern u. Küchen. Lieferung prompt.

Wegen Umzug
 gibt billig ab **Mudjosa** und **Gesell, Küchenzosa, Chaifelongne, Küche 7 teilig, Korbstiel gepolst., Betten und Matratzen.**
Albin Grohmann
 Polstermöbelgeschäft
 Aue, Lindenstraße.

Piano
 sehr gut erhalten, Eisenklobenklatur, billig zu verkaufen.
Mag Horn,
 Musikhaus u. Harmoniumfabr.
 Zwickau, Spiegelstraße 23.

Schmidt-Walzmachine
 wenig gebraucht, bill. zu verk.
Schädlich's Schuhwarenhaus
1a Eiderleittäse
 9 Pfund RM 6.- franco.
 Dampfseifenfabrik
 Rendsburg.

Empfehle prima **Winterkartoffeln**
 aus Sandboden, weiß und gelbfleischig, in Ladungen und einzeln frei Haus.
Kurt Bauer, Markt 10.

Wohnungstausch.
 Wer tauscht von Aue nach Zwickau?
 Bitte an: Schöne trodene Stube mit zwei Kammern u. sonstigem Zubehör. Angebote unter Nr. 4208 an D. Auer Tabl.

Metallbetten
 Stahlmatratzen, Kinderbetten, günstig a. Private. Kat. 3051 fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Auch in der kommenden Saison wird **Bubikopf** die Modedirsur bleiben.
 Empfehle meine Salons zum schneiden pflegen wasserwellen ondulieren sowie zu Gesellschafts- und Tagesfrisuren
Wilhelm Müllner
 Damen- und Herren-Friseur
 Aue, Schneeberger-Str. 24
 - Ruf 872 -
 N. B. Nehme noch einige Damen zum Frisieren außer Haus für die Morgenstunden an.

„Photo-Apparate“
 Platten - Papiere
 Filme, Bedarfsartikel
 Dunkelkammer
 Kostenlose Anleitung
 Günst. Zahlungs-Beding.
 Vers. auch nach auswärts.
 Prismen- u. Ferngläser
 Sonnenschutzbrillen
 für Reise und Sport.
Otto Hofmeister, Diplom-Optiker, Aue, Bahnhofstr. 27
 Fernruf No. 471

Kartoffeln verkauft waggoneiseweise
Hans Citner, A. G., Leipzig.
 Telefon 16108.

Einer verehrten Einwohnerschaft von Aue und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß ich mir eine der Neuzeit entsprechende **erstklassige Trauerdekoration** zugelegt habe und bitte um gütige Unterstützung. Särge in echt Eiche, Kieferposten-Särge in jeder Preislage auf Lager.
 Hochachtungsvoll
Arthur Klinger, Tischlermeister
 Reichsstr. 59. - Telefon 965.

Kein Verkauf!
 Veltene repräsentable Dame mit guten Umgangsformen und guten hauswirtsch. Kenntnissen für Werkbewede gesucht. Vorzustellen Sonntag den 10. Oktober mittags zwischen 12-1 Uhr im **Hotel Burg Wettin, Aue.**

Ehrliches tüchtiges Hausmädchen
 nicht unter 20 Jahre, schon in Stellung gewesen, vom 1. November ab gesucht, Schriftl. Meldung erb.
Frau Weinmann Aue
 Wasserstraße 15, I.

1 Waggon Reklame- u. Referenz-Rumpler-Kühlanlagen
 18 Maschinen
1 Waggon Reklame Rumpler-Kühlschränke mit Maschine
 trifft diese Woche in Chemnitz, Annaberg, Schwarzenberg, Aue, Zwickau ein, welche unter folgenden günstigen Zahlungsbedingungen abgegeben werden.
Reklampreise 950 Mk. Anzahlung Anlage No. 4 4000 Kalorien 6 cbm Raum Mk. 1950.-, Anzahl. Mk. 750.-
 Anlage No. 8 8000 Kalorien 12 cbm Raum Mk. 2450.-, Anzahl. Mk. 950.-
 1 Kühlschrank Z. Mk. 650.-, Anzahl. Mk. 250.-
 Restzahlg. zinst. bis 1. Jan. ev. 1. April 1927
Paul K. Zimmormann, Gera-R., Fernruf 320
 Generalvertreter der Rumpler-Kühlanlagen für Sachsen, Thüringen, Vogtland, Erzgebirge, Bayern.
Ludwig Singer, Kühlhausbau, Zwickau, Nordstr. 38 - Fernruf 2618.
 Nächster Waggon trifft Mitte Oktober ein.

Wittwoch, den 13. Oktober 1926, abends 8 Uhr im Rest. „Muldental“
Frauen-Vortrag
 mit vielen hochinteress. bunten Lichtbildern.
 Nur für Frauen und Mädchen über 16 Jahre.
 Ref.: Frau Anita Kroll, Berlin. (Mitglied des Frauenvereins.) - Eintritt 60 Pf. -
Thema: „Hygiene der Ehe.“
 Wodurch entstehen Unterleibsleiden? (Entzündungen, Fluß, Entungen, Berwachsungen, Knidungen, schlechte oder zu starke schmerzvolle Blutungen.) Welche Ursachen haben Kreuz-, Leib-, Seiten- und Rücken-schmerzen? Die Krankheiten der Wechseljahre, Blutungen, Geschwülste, Krebs, Gemütsleiden. Welche Folgen haben Geschlechtsleiden für die Frau? Warum so viele Frauen viel zu früh alt werden. Jede Frau muß den Vortrag hören, da nur eine gesunde Frau das Glück in der Ehe sichert! Da die Vorträge in anderen Städten stets überfüllt sind, ist frühzeitiges Erscheinen erwünscht.

„Der Leichtfuß“
 hilft **kranken Füßen!**
 Heilung von Fuss- und Bein-schmerzen, Senk- und Plattfüßen durch die elastische Senk- und Plattfuss-einlage **„Der Leichtfuß“**
 für einmalige Ausgabe von 6 Mark.
 Kostenlose Fussberatung in der **„Leichtfuß“-** Verkaufsstelle:
Schuhhaus Albert Schmidt, A u e, Wettinerstraße.

Kranke verzaget nicht!
Kommen Sie zu mir zur Untersuchung
 und bringen Sie auch noch eine Flasche Ihres Morgen-urins mit, welcher in meinem Laboratorium in Zeit auf das genaueste chemisch und mikroskopisch untersucht wird
Augendiagnose, soweit dieselbe wissenschaftl. anerkannt ist. Seit 25 Jahren behandle ich alle noch heilbaren Krank-heiten mit Biochemie, Naturheilkunde und Homöopathie. Sprechstunden jetzt am Montag vorm. von 8-12 und nachm. von 3-7 Uhr in Aue, Louis-Richter-Str. 2, und dann regelmäßig alle 14 Tage Montags, auch wenn es nicht in der Zeitung steht.
Paul Bohn, Heilkundiger.

Dalichow
 wäscht und plättet
Oberhemden Kragen, Stulpen.
 Mein Spezialsystem Beda verbürgt Qualität.
 Eigene Läden:
Aue, Bahnhofstr. 9, Fernruf 697. Eisenstook, Hauptstr. 1. Löbnitz, Markt 3. Schwarzenberg, Markt 11. Schneeberg, Zwickauer Straße 2.

Das Fräulein von Scuderi.

Erzählung aus der Zeit Ludwigs XIV.

Von G. T. K. Hoffmann.

In der Straße St. Honoré war das kleine Haus gelegen, welches Magdalene von Scuderi, bekannt durch ihre anmutigen Verse, durch die Günst Ludwigs XIV. und der Maintenon bewohnte.

Spät am Winternacht — es mochte im Herbst des Jahres 1680 sein — wurde an dieses Haus hart und heftig angeklagen, daß es im ganzen Paris laut widerhallte. — Baptistin, der in des Fräuleins kleinem Haushalt Koch, Bedienten und Türsteher zugleich vorstellte, war mit Erlaubnis seiner Herrschaft über Land gegangen zur Hochzeit seiner Schwester, und so kam es, daß die Martiniere, des Fräuleins Kammerfrau, allein im Hause noch machte. Sie hörte die wiederholten Schläge, es fiel ihr ein, daß Baptistin fortgegangen und sie mit dem Fräulein ohne weiteren Schutz im Hause geblieben sei; aller Frevler von Einbruch, Diebstahl und Mord, wie er jemals in Paris verübt worden, kam ihr in den Sinn, es wurde ihr gewiß, daß irgend ein Hausen Meuterer, von der Einsamkeit des Hauses unterrichtet, da draußen tobe und, eingelassen, ein böses Vorhaben gegen die Herrschaft auszuführen wolle, und sie blieb sie in ihrem Zimmer ätzend und zagend und den Baptistin verwünschend samt seiner Schwester Hochzeit. Unter dessen donnerten die Schläge immer fort, und es war ihr als rufe eine Stimme dahinter: „So macht doch nur auf um Christus willen, so macht doch nur auf!“ Endlich in steigender Angst ergriff die Martiniere schnell den Leuchter mit der brennenden Kerze und rannte hinaus auf den Flur; da vernahm sie ganz deutlich die Stimme der Anpöchernden: „Um Christus willen, so macht doch nur auf!“ — „In der Tat“, dachte die Martiniere, „so sprich doch wohl kein Räuber; wer weiß, ob nicht gar ein Personeller Lust hat bei meiner Herrschaft die ja geneigt ist zu jeder Wohlthat. Aber laßt uns vorsichtig sein!“ — Sie öffnete ein Fenster und rief hinein, wer denn da unten in später Nacht so an der Haustür tobe und alles aus dem Schlafe wecke, indem sie ihrer tiefen Stimme so viel Wärmliches zu geben sich bemühte als nur möglich. In den Schimmer der Mondstrahlen, die eben durch die finsternen Wölken brachen, gewahrte sie eine lange, in einen hell grauen Mantel gewickelte Gestalt, die den breiten Hut tiefer in die Augen gedrückt hatte. Sie rief nun mit lauter Stimme, so daß es der unten vernehmen konnte: „Baptistin, Claude, Pierre, steht auf und seht einmal zu, welche Taugenichs uns das Haus einschlagen will!“ Da sprach es aber mit sanfter, beinahe klagernder Stimme von unten herauf: „Ach! Da Martiniere, ich weiß ja, daß Ihr es seid, liebe Frau, so sehr Ihr Eure Stimme zu verstellen trachtet, ich weiß ja, daß Baptistin über Land gegangen ist und Ihr mit Eurer Herrschaft allein im Hause seid. Macht mich nur getrost auf, besorgt nicht. Ich muß durchaus mit Eurer Fräulein sprechen, noch in dieser Minute.“ — „Wo denkt Ihr hin“, erwiderte die Martiniere, „mein Fräulein willt Ihr sprechen mitten in der Nacht? Wagt Ihr denn nicht, daß sie längst schläft, und daß ich sie um keinen Preis wecken werde aus dem ersten süßesten Schlummer, dessen sie in ihren Jahren wohl bedarf?“ — „Ich weiß“, sprach der Untenstehende, „ich weiß, daß Euer Fräulein soeben das Manuskript ihres Romans, „Céleste“, an dem sie rastlos arbeitet, beiseite gelegt hat und jetzt noch einige Verse aufschreibt, die sie morgen bei der Marquise de Maintenon vorzulesen gedenkt. Ich beschwöre Euch, Frau Martiniere, habt die Barmherzigkeit und öffnet mir die Tür! Wagt, daß es darauf ankommt, einen Unglücklichen vom Verderben zu retten, wagt, daß Ehre, Freiheit, ja das Leben eines Menschen abhängt von diesem Augenblick, in dem ich Euer Fräulein sprechen muß. Bedenkt, daß Euer Gheletern Horn ewig auf Euch lasten würde, wenn sie erfährt, daß Ihr es waret, die den Unglücklichen, welcher kam, ihre Hilfe zu erstehen, hartzig von der Tür wieset.“ — „Aber warum spricht Ihr denn meines Fräuleins Mitleid an in dieser ungewöhnlichen Stunde? Kommt morgen zu guter Zeit wieder“, so sprach die Martiniere herab; da erwiderte der unten: „Recht sich denn das Schicksal, wenn es verderbend wie der tödende Blitz einschlägt, an Zeit und Stunde? Darf, wenn nur ein Augenblick Rettung noch möglich ist, die Hilfe aufgehoben werden? Öffnet mir die Tür, fürchtet doch nur nichts von einem Glenden, der schutzlos, verlassen von aller Welt, verfolgt, bedrängt von einem ungeheuern Beschick, Euer Fräulein um Rettung ansetzen will aus drohender Gefahr!“ Die Martiniere vernahm, wie der Untenstehende bei diesen Worten vor tiefem Schmerz stöhnte und schluchzte; dabei war der Ton von seiner Stimme der eines Jünglings, sanft und eindringend tief in die Brust. Sie süßte sich im Innersten bewegt; ohne sich weiter lange zu bestimmen, holte sie die Schlüssel herbei.

Sowie sie die Tür kaum geöffnet, bedrängte sich ungestüm die im Mantel gewickelte Gestalt hinein und rief, der Martiniere vorbeischiebend in den Flur, mit wilder Stimme: „Führt mich zu Eurer Fräulein!“ Erschrocken hob die Martiniere den Leuchter in die Höhe, und der Flammenstimmer fiel in ein tobendes, surchtbar entsetzliches Flammglanz. Vor Schreden hätte die Martiniere zu Boden sinken mögen, als nun der Mensch den Mantel aus dem Brustflur hervorragte. Es blinzte der Mensch sie an mit funkelnden Augen und rief noch wilder als zuvor: „Führt mich zu Eurer Fräulein, sage ich Euch!“ Nun sah die Martiniere ihr Fräulein in der dringendsten Gefahr, alle Wege zu der teuren Herrschaft, in der sie zugleich die fromme, treue Mutter ahete, flammte stärker auf im Innern und erzeugte einen Mut, dessen sie wohl selbst sich nicht fähig geglaubt hätte. Sie warf die Tür ihres Gemachs, die

nie offen gelassen, schnell zu, trat vor dieselbe und sprach hart und fest: „In der Tat, Euer tolles Betragen hier im Hause paßt schlecht zu Euren klüglichen Worten da draußen, die, wie ich nun wohl merke, mein Mitleiden sehr zu unrechter Zeit erweckt haben. Mein Fräulein soll und werdet Ihr jetzt nicht sprechen. Habt Ihr nichts Böses im Sinn, dürft Ihr den Tag nicht scheuen, so kommt morgen wieder und bringt Eure Sache an! — Jetzt schert Euch aus dem Hause!“ Der Mensch stieß einen dumpfen Seufzer aus, blinzte die Martiniere starr an mit entsetzlichem Blick und griff nach dem Stillet. Die Martiniere befohl im stillen ihre Seele dem Herrn, doch blieb sie standhaft und sah dem Menschen led ins Auge, indem sie sich fester an die Tür des Gemachs drückte, durch welches der Mensch gehen mußte, um zu dem Fräulein zu gelangen. „Nacht mich zu Eurer Fräulein, sage ich Euch!“ rief der Mensch nochmals. „Tut, was Ihr wollt“, erwiderte die Martiniere, „ich weiche nicht von diesem Platz, vollendet nur die böse Tat, die Ihr begonnen, auch Ihr werdet den schmachvollen Tod finden auf dem Grödeplatz (wo die Hinrichtungen stattfanden) wie Eure verruchten Spießgesellen.“ — „Da“, schrie der Mensch auf, „Ihr habt recht, da Martiniere ich sehe aus, ich bin bewaffnet wie ein verruchter Räuber und Mörder, aber meine Spießgesellen sind nicht gerichtet, sind nicht gerichtet!“ — Und damit zog er, giftige Blide schließend auf die zum Tode gedängte Frau, das Stillet heraus. „Jesus!“ rief sie, den Todesstoß erwartend, aber in dem Augenblick ließ sich auf der Straße das Geklirr von Waffen, der Fußtritt von Pferden hören. „Die Marechaussee (früher herrliche Polizeiwache in Frankreich) die Marechaussee Hilfe, Hilfe!“ schrie die Martiniere. „Entsetzliches Weib, du willst mein Verderben — nun ist alles aus, alles aus! nimm! — aimm; gib das dem Fräulein heute noch — morgen, wenn du willst.“ — Dies leise murmelnd, hatte der Mensch der Martiniere den Leuchter weggerissen, die Kerzen verlöscht und ihr ein Kästchen in die Hände gedrückt. „Um deiner Seligkeit willen, gib das Kästchen dem Fräulein“, rief der Mensch und sprang zum Hause hinaus. Die Martiniere war zu Boden gesunken, mit Mühe stand sie auf und rappete sich in der Finsternis zurück in ihr Gemach, wo sie, ganz erschöpft, keines Lautes mächtig, in den Bekustuhl ank. Nun hörte sie die Schlüssel klirren, die sie im Schloß der Haustüre hatte stecken lassen. Das Haus wurde zugeschlossen, und leise, unsichere Tritte näherten sich dem Gemach. Festgebannt, ohne Kraft, sich zu regen, erwartete sie das Gräßliche; doch wie geschah ihr, als die Tür aufging und sie bei dem Schmelze der Nachtlampe auf den rechten Blick den ehrlichen Baptistin erkannte; der sah leichtsinnig aus und ganz verstört. „Um aller Heiligen willen“, rief er an, „um aller Heiligen willen, sagt mir, Frau Martiniere, was ist geschehen? Ach, die Angst! die Angst! Ich weiß nicht, was es war, aber fortgetrieben hat es mich von der Hochzeit gestern Abend mit Gewalt! — Und nun komme ich in die Straße. Frau Martiniere, den! ich, hat einen leisen Schlaf, die wirt's wohl hören, wenn ich leise und feuerlich anpöche an die Haustüre, und mich hineinlassen. Da kommt mir eine starke Patrouille entgegen, Reiter, Fußvolk, bis an die Zähne bewaffnet, und hält mich an und will mich nicht loslassen. Über zum Gild Desgrais dabei, der Marechausseleutnant, der mich recht gut kennt; der spricht, als sie mir die Laterne unter die Nase halten: „Et, Baptistin, wo kommtst du her des Wegs in der Nacht? Du mußt sein im Hause bleiben und es hüten: Hier ist es nicht geheuer, wir denken noch in dieser Nacht einen guten Fang zu machen.“ Ihr glaubt gar nicht, Frau Martiniere, wie mir diese Worte aufs Herz fielen. Und nun trete ich auf die Schwelle, und da tritt ein verhallter Mensch aus dem Hause, das blanke Stillet in der Faust, und rennt mich um und um — das Haus ist offen, die Schlüssel stecken im Schloße — sagt, was hat das alles zu bedeuten?“ Die Martiniere, von ihrer Todesangst befreit, erzählte, wie sich alles begeben. Weils, sie und Baptistin, gingen in den Hausflur, sie fanden den Leuchter auf dem Boden, wo der fremde Mensch ihn im Entfliehen hingeworfen. „Es ist nur zu gewiß“, sprach Baptistin, „daß unser Fräulein herab und wohl gar ermordet werden sollte. Der Mensch wußte, wie Ihr erzählet, daß Ihr allein waret mit dem Fräulein, ja sogar, daß sie noch wachte bei Ihren Schriften; gewiß war es einer von den verruchten Gaunern und Spießbuben, die bis ins Innere der Häuser dringen, alles listig auskundschaftend, was ihnen zur Ausführung ihrer teuflischen Anschläge dienlich. Und das kleine Kästchen, Frau Martiniere, das, den! ich, werfen wir in die Seine, wo sie am tiefsten ist. Wer steht uns dafür, daß nicht irgend ein verruchter Unhold unsern guten Fräulein nach dem Leben trachtet, daß sie, das Kästchen öffnend, nicht tot niedersinkt wie der alte Marquis von Tournay, als er den Brief aufmachte, den er von unbekannter Hand erhalten!“ — Lange ratschlagend, beschloffen die Gethueen endlich, dem Fräulein am andern Morgen alles zu erzählen und ihr auch das geheimnisvolle Kästchen einzuhändigen, das ja mit geübter Vorsicht geöffnet werden müßte. Weils, erwägten sie genau jeden Umstand der Erscheinung des verdächtigen Fremden, meinten, daß wohl ein besonderes Geheimnis im Spiele sein würde, über das sie eigenmächtig nicht schalten dürften, sondern die Enthüllung ihrer Herrschaft überlassen müßten.

Baptistins Besorgnisse hatten ihren guten Grund. Gerade zu der Zeit war Paris der Schauplatz der verruchtesten Verbrechen, gerade zu der Zeit bot die teuflische Erfindung der Bombe die leichtesten Mittel dazu dar. Blaser (Christoph Blaser aus Basel hatte in Paris Chemie studiert, war Apotheker des Herzogs von Orleans geworden und lehrte im Pariser Botanischen Garten Chemie. In seinen Schriften zeigte er sich als Anhänger

des Paracelsus, gab seine Ansichten aber klarer und bestimmter von sich als dieser), ein deutscher Apotheker, der beste Chemiker seiner Zeit, beschäftigte sich, wie es bei Deuten von seiner Wissenschaft wohl zu geschehen pflegt, mit alchimistischen Versuchen. Er hatte es darauf abgesehen, den Stein der Weisen zu finden. Ihm gestellt sich ein Italiener zu, Namens Ezili. Diesem dients aber die Goldmacherkunst nur zum Vorwande. Nur das Wischen, Kochen, Sublimieren der Stoffe, in denen Blaser sein Heil zu finden hoffte, wollte er erlernen, und es gelang ihm endlich, jenes seine Gift zu bereiten, das ohne Geruch, ohne Geschmack, entweder auf der Stelle oder langsam tödend, durchaus keine Spur im menschlichen Körper zurückläßt und alle Kunst, alle Wissenschaft der Ärzte täuscht, die, den Giftmord nicht ahnend, den Tod einer natürlichen Ursache zuschreiben müssen. So vorsichtig Ezili auch zu Werke ging, so kam er doch in den Verdacht des Giftverkaufs und wurde nach der Bastille gebracht. In dasselbe Zimmer sperrte man bald darauf den Hauptmann Gobin de Sainte-Croix ein. Dieser hatte mit der Marquise de Brinvillier lange Zeit in einem Verhältnis gelebt, welches Schande über die ganze Familie brachte, und endlich, da der Marquis unempfindlich blieb für die Verbrechen seiner Gemahlin, ihren Vater Dreuz d'Aubray, Jovilleutnant (ehemals hoher Justizbeamter in Paris) zu Paris, nötigte, das verbrecherische Paar durch einen Verhaftsbefehl zu trennen, den er wider den Hauptmann auswirkte. Leidenschaftlich, ohne Charakter, Frömmigkeit heuchelnd und zu Lasten aller Art geneigt von Jugend auf, eifersüchtig, rachsüchtig bis zur Wut, konnte den Hauptmann nichts willkommener sein als Ezilis teuflisches Geheimnis, das ihm die Macht gab, alle seine Feinde zu vernichten. Er wurde Ezilis eifriger Schüler und tat es bald seinem Meister gleich, so daß er, aus der Bastille entlassen, allein fortzuarbeiten im stande war.

Die Brinvillier war ein entartetes Weib, durch Sainte-Croix wurde sie zum Ungeheuer. Er vermochte sie nach und nach, erst ihren eigenen Vater, bei dem sie sich befand, ihn mit verruchter Heuchelei im Alter pflegend, dann ihren beiden Brüdern und endlich ihre Schwester zu vergiften; den Vater aus Rache, die anderen der reichen Erbschaft wegen. Die Geschichte mehrerer Giftmörder gibt das entsetzliche Beispiel, daß Verbrechen der Art zur unwiderrstehlichen Leidenschaft werden. Ohne weitem Zweck, aus reiner Lust daran, wie der Chemiker Experimente macht zu seinem Vergnügen, haben oft Giftmörder Personen gemordet, deren Leben oder Tod ihnen völlig gleich sein konnte. Das plötzliche Hinsinken mehrerer Armen im Hotel Dieu (Hospital) erregte später den Verdacht, daß die Drote, welche die Brinvillier dort wohnentlich ausgeteilt pflegte, um als Muster der Frömmigkeit und des Wohlstands zu gelten, vergiftet waren. Gewiß ist es aber, daß sie Taubenpaketen vergiftete und sie den Wästen, die sie geladen, vorsehte. Der Chevalier du Guet und mehrere andere Personen fielen als Opfer dieser höllischen Mählzeiten. Sainte-Croix, sein Gehilfe La Chaussee, die Brinvillier wußten lange Zeit hindurch ihre gräßlichen Untaten in undurchdringliche Schleiter zu hüllen; doch welche verruchte List verworfenen Menschen vermag zu beschreiben, hat die ewige Nacht des Himmels beschloffen, schon hier auf Erden die Frevler zu richten! — Die Gifte, welche Sainte-Croix bereitete, waren so fein, daß, lag das Pulver (poudre de succession [wörtlich: Erbsolgepulver] nannten es die Pariser) bei der Bereitung offen, ein einziger Atemzug hinreichte, sich augenblicklich den Tod zu geben. Sainte-Croix trug deshalb bei seinen Operationen eine Maske von feinem Glase. Diese fiel eines Tages, als er eben ein fertiges Giftpulver in eine Phiolo schütten wollte, herab, und er sank, den seinen Staub des Giftes einatmend, augenblicklich tot nieder. Da er ohne Erben verstorben, eilten die Gerichte herbei, um den Nachlaß unter Siegel zu nehmen. Da fand sich in einer Kiste verschlossen das ganze höllische Arsenal des Giftmörbers, das dem verruchten Sainte-Croix zu Gebote gestanden, aber auch die Briefe der Brinvillier wurden aufgefunden, die über ihre Untaten keinen Zweifel ließen. Sie floh nach Nütlich in ein Kloster. Desgrais, ein Beamter der Marechaussee, wurde ihr nachgeschickt. Als Geistlicher verkleidet, erschien er in dem Kloster, wo sie sich verborgen. Es gelang ihm, mit dem entsetzlichen Weibe einen Liebeshandel anzuknüpfen und sie zu einer heimlichen Zusammenkunft in einem einsamen Garten vor der Stadt zu verlocken. Raum dort angekommen, wurde sie aber von Desgrais' Hütern umringt, der geistliche Liebhaber verwandelte sich plötzlich in den Beamten der Marechaussee und nötigte sie, in den Wagen zu steigen, der vor dem Garten bereit stand und, von den Hütern umringt, geradeswegs nach Paris abfuhr. La Chaussee war schon früher enthauptet worden, die Brinvillier litt denselben Tod, ihr Körper wurde nach der Hinrichtung verbrannt und die Asche in die Seine gestreut.

(Fortsetzung folgt.)

Fragmente.

Von Fovalla.

Revolutionen beweisen eher gegen die wahre Energie einer Nation. Es gibt eine Energie aus Fränklichkeit und Schwäche — die gewalttätiger wirkt als die wahre — aber leidet mit noch tieferer Schwäche auf.

Kein Argument ist der alten Regierung nachteiliger, als dasjenige, was man aus der disproportionellen Stärke der Glieder des Staats, die in einer Revolution zum Vorschein kommt, ziehen kann. Seine Verwaltung muß höchst fehlerhaft sein, daß viele Teile fehlerhaft werden konnten und eine so hartnäckige Schwäche überall einwirkte.

Republik ist das Publikum befehlend der Jugend. Wo junge Leute sind, ist Republik.

Abenteuer eines Schüchternen.

Dem Französischen nachgeschaltet von Hans Pfeifer.

Stieber Freund!

Aus großer Lebenspein rette ich mich zu Dir. Ich muß mein Herz einmal bei Dir ausschütten. Mir hastet eine Art seltsamer Unsicherheit im Leben an, die sehr unangenehm ist und mich schließlich aus der Gesellschaft der großen Welt auf immer verbannen wird, in die ausgenommen zu werden ich heiß begehre. Doch um Dir die Möglichkeit zu bieten, die Sorgen, die mich so quälend selbst zu beurteilen, will ich Dich in knappen Worten über meinen Ursprung, meine Familie und vor allem über meine augenblickliche Lage unterrichten.

Mein Vater war ein kleiner Pächter, dessen Erziehung und Bildung einer Arzterschule entstammten. Ich lag noch in der Wiege, als ich meine Mutter verlor. Da ich der einzige Sohn war, sahte mein Vater den Entschluß, mir eine glänzende Erziehung mit auf den Weg zu geben. Den Mangel einer solchen hatte er selbst gar zu tief empfunden. So schickte er mich erst in die Schule, dann aufs Gymnasium, von wo aus ich die Unversität bezog. Ich war schon von Jugend auf schüchtern und verlegen. Das Bewußtsein dieser unfeligen Schüchternheit veranlaßte mich, die Gesellschaft zu meiden, und das nach außen abgeschlossene Studienleben wurde mir von Tag zu Tag lieber. So verbrachte ich in gewisser Ruhe meine Tage, bis zwei unvorhergesehene Ereignisse meinem Leben ein völlig verändertes Gesicht gaben. Es war der Tod meines Vaters und die Rückkehr eines Onkels aus Indien, wa er seit langem gelebt hatte.

Diesen Onkel glaubte man verschollen, ja, man wählte ihn sogar tot. Er traf eine Woche nach dem Tode meines Vaters, seines Bruders, in England ein. Zu meiner Schande gestehe ich, daß die Unwissenheit meines Vaters und seine grobe Sprache mich oft hatten darüber erregen lassen, daß ich ihm mein Dasein verdankte. Auch mein Onkel war von seinem Ableben nur wenig berührt. Mehr als dreißig Jahre hatte er seinen Bruder nicht gesehen. Sein ganzes Sinnen und Trachten war darauf gerichtet gewesen, ein glänzendes Vermögen anzuhäufen, das er mitgebracht hatte, und auf das er nun die Hoffnung eines endlosen Glückes gründete. Während er sich so seinen Plänen von Pracht und Wohlleben hingab, starb er plötzlich nach kurzer Krankheit. Sein Tod machte mich zum einzigen Erben eines ungeheuren Vermögens. So war ich mit zwanzig Jahren unbeschränkter Herr meiner Handlungen und eines Vermögens von dreißigttausend Pfund Sterling. Ich besaß vorzügliche Kenntnisse im Griechischen und Lateinischen, war in der Mathematik wohl bewandert, aber in jenen angenehmen Künsten, die einen Teil der Erziehung eines Mannes von Welt ausmachen, war ich so ungeschicklich und unerfahren, daß man mir den Spitznamen „der Tolpatsh“ gab.

Ich habe mir unendlich ein schönes Landgut gekauft. Meine Nachbarschaft besteht aus erstklassigen Familien, die alle unter dem Begriff der guten Gesellschaft fallen. Wenn Du Dich meines bescheidenen Herkommens und meiner Unsicherheit erinnerst, die ich Dir gestand, wirst Du wohl kaum die eifrige Betriebsamkeit verstehen mit der diese vortrefflichen Leute, zumal die, welche heiratfähige Töchter besitzen, meine Gesellschaft suchen. Ich habe von allen Seiten die dringendsten Einladungen erhalten, und obgleich der geheime Wunsch in mir brennt, sie anzunehmen, habe ich sie bisher stets abgelehnt, und zwar unter dem Vorwand, mein neues Heim sei noch nicht völlig eingerichtet.

Doch fest entschlossen, meiner Schüchternheit eine Schranke zu ziehen, hatte ich vor einigen Tagen eine Einladung zum Dinner bei einem meiner Nachbarn angenommen, dessen freie, offene Art wohlwollenden und herzlichen Empfang versprach. Thomas Friendly ist ein englischer Baronet, der zwei Meilen von mir entfernt wohnt und dessen Landgut an das meinige grenzt. Seine Familie besteht aus seiner Frau, seiner Schwester und fünf Kindern, zwei Knaben und drei Mädchen.

Vollkommen davon überzeugt, daß es mir an richtigem Benehmen und der nötigen Gewandtheit fehlte und daß meine natürliche Unsicherheit sich in diesem Hause nicht zeigen dürfte, hatte ich vor meinem Besuch bei einem Unstabslehrer einige Stunden genommen. Seine Kunst bereitet mir anfangs große Schwierigkeiten. Doch ich überwand sie bald dank meiner guten mathematischen Kenntnisse, die sich als außerordentlich nützlich erwiesen. Denn sie lehrten mich Gleichgewicht halten und den Schwerpunkt in den fünf Positionen zu bewahren. Nachdem ich mich genügend daran gewöhnt hatte, zu gehen, ohne zu stolpern, und die Geschicklichkeit besaß, eine Verbeugung nach allen Regeln der Kunst auszuführen, wagte ich es endlich vor drei Tagen, der Einladung des Baronets Folge zu leisten. Ich setzte volles Vertrauen in meine neuen Talente! Doch was ist alle Theorie, wenn ihr die Praxis nicht hilft.

Als ich dem Hause näherkam, hörte ich das Klirren einer Glocke. Ich bildete mir ein, es sei die Mittagsglocke. „Ach, vielleicht habe ich sie durch mein Zuspätkommen aufgehört?“ sagte ich erschrocken. Doch ich trat das Haus. Man führte mich in die Bibliothek, wo die Familie versammelt war. Ich raffte meinen ganzen Mut zusammen, und machte Frau Friendly meine neugelernte Verbeugung. Zum Unglück trat ich dabei, als ich meinen linken Fuß in die dritte Position rückwärts führte, dem armen Thomas Friendly auf seine glückstrahlende große Behe. Er stand nämlich dicht hinter mir, um mir die Familienmitglieder der Reihe nach vorzustellen. Man kann sich schwer eine Vorstellung von meiner Verlegenheit machen. Die Höflichkeit des Baronets jedoch verschlechte nach und nach meinen Kummer. Ich war überdies erstaunt, zu beobachten, wie tadellos er seinen Schmerz unterdrückte und seine ganze Ungelegenheit bewahrte. Die angenehme Heiterkeit von Frau Friendly, das lebenswürdige und anmutige Geplauder der jungen Leute, lockten mich unmerklich aus meiner Reserve heraus. Bald ließ ich einige Worte in die Unterhaltung einfließen. Schließlich verfiel ich mir sogar soweit, neue Themen anzuschneiden.

Die Bibliothek war mit elegant gebundenen Büchern gefüllt, woraus ich schloß, daß Herr Friendly ein Mann mit guten literarischen Kenntnissen sei. Ich wagte es, meine Meinung über verschiedene Ausgaben griechischer Klassiker zu äußern. Unsere Ansichten fanden sich. In der Bibliothek stand eine Xenophonausgabe, die mich auf das Thema gebracht hatte. Sie war sechszehnbändig, eine solche hatte ich noch nie gesehen. Schon lange blickte ich zu ihr hinüber, sie reiste meine Neugierde. Ich erhob mich, um einmal in die prachtvolle Ausgabe hineinzublicken. Der Baronet erriet wohl meine Absicht und wollte, um mir die Mühe zu sparen, den Xenophon selbst herauszunehmen. Höflich beehrte ich mich, ihm zuvor zu kommen, ergriff schnell den ersten Band und zog ihn mit aller Kraft heraus. Gerechter Himmel — statt des ersten Bandes hielt ich ein schweres Brett in der Hand, das mit seiner reichen Rückenvergoldung und seiner Form sechzehn Bände Xenophon vortäuschte. Es entglitt meinen Fingern, fiel auf den daneben stehenden Schreibtisch herab und

erschlug ein Tintenfaß. Vergebens versicherte mir Herr Friendly, die Sache sei nicht schlimm. Ich sah nur die Tinte auf den echten Perferetepisch fließen, wußte nicht mehr, was ich tat und versuchte, die Tinte mit meinem Taschentuch vom Teppich aufzuwischen. Ein Diener meldete, daß das Essen serviert sei.

Bei Tisch saß ich zwischen Frau Friendly und ihrer Ältesten Tochter. Allmählich erholte ich mich von Xenophons Sturz. Ansehend aber hatte ich aus Versehen meinen Suppenteller zu nahe an den Tischrand gestellt. Ich beugte mich zu Gräulein Dina hinüber, die meinen neuen Ring bewunderte, und Teller und Suppe stürzten mir in den Schoß. Trotz meiner Serviette wurde ich überflutet und meine schwarze Hose war von einer dicken Schicht glänzend helzer Bouillon überzogen. Mehrere Minuten lang hatte ich das Gefühl, Schenkel und Beine ständen in einem kochenden Kessel. Da erinnerte ich mich des Mutes, mit dem Herr Friendly seine Qual verblissen hatte, als ich ihn auf den kranken Fuß trat; ich entschloß mich, ihm nachzueifern und litt schweigend, äußerlich gefast. Das Zurückbarste aber war mir das schlichte unterdrückte Lachen der Diener.

Ich übergehe alle die kleinen Ungeschicklichkeiten, die mir beim ersten Gang zustiehen; die umgestoßenen Flaschen, verschütteten Söhen, meinen Daumen, den ich mir ansäbelte, als ich einen Hühnerfügel abknippte. Doch wir kamen zum zweiten Gang, bei dem mich größeres Elend erwartete. Eine der Damen bat mich, ihr eine der Tauben zu reichen, die in meiner Nähe standen. Ich hatte gerade ein Stück Brust an der Gabel stecken. In der Eile stolzte ich es in den Mund und vergaß, daß es kochend heiß ist. Diesen Schmerz zu unterdrücken war mir unmöglich. Die Augen traten mir aus den Höhlen. Jeder beklagte mein Unglück, jeder wußte ein anderes Mittel. Ich sollte mit Öl, nein mit Wasser gurgeln, etwas Salz in den Mund nehmen, den Mund öffnen und die kalte Luft einziehen. Schließlich einigte man sich dahin, Wein sei das beste Mittel. Der Diener reichte mir ein hochgefülltes Weinglas vom Büffet. Ich schüttete seinen Inhalt in großem Schwung in meinen brennenden Mund. Bitterkeit hatte der Diener sich gerirt, vielleicht auch wollte er mich zum Wahnsinn treiben! Das große Glas war mit Ingwerlikör gefüllt gewesen. Mein Schlund war geschwollen, meine Junge voll Blasen. Ich schlug vor Schmerz die Hände vors Gesicht, da quoll mir der Likör aus den Nasenlöchern und zwischen den Fingern hindurch. Vergebens mehrte Herr Friendly seinen grinsenden Dienern, vergebens schimpfte seine Frau auf ihre lachenden Töchter ein, doch das Maß meiner Schande und ihrer Freude war noch nicht voll. In der Verwirrung wußte ich mir das glühende Gesicht gründlich mit dem verfluchten Taschentuch ab, das noch vom Aufwischen des Teppichs naß war — da sah ich — schwarz wie ein Mohr, das Gesicht did mit Tinte eingerieben. Jetzt konnte selbst der Baronet sich nicht mehr halten. Er und seine Frau stimmten in das allgemeine Hüllengelächter ein, das sich erhob und nicht enden wollte.

Ich stürzte aus dem Zimmer, zum Haus hinaus und saß bis in die tiefe Dunkelheit daheim mit verbürhten Beinen, die Junge und den Mund voller Blasen, ein schwarzes Kainmal auf der Stirn.

Doch das ist alles nichts gegen die ewige Schmach, die mich jedesmal schütteln wird, wenn man irgendwo diese Geschichte erzählt.

Ich verreise auf längere Zeit.

Mit bestem Gruß Dein Freund
Louis-Philippe.

Nr. 94 Unsere Rätsellecke.

Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7	8	
					10			
			11					
12	13		14			15		
16		17			18	19		
20	21		22		23		24	25
			27				28	
			29				30	
31					32			
33								

Bedeutung der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts: 1 Stadt in Italien, 5 Hausler, 9 Stromausführer, 10 Prophet, 11 Verwandter, 12 chemischer Grundstoff, 14 Titel, 15 Bild, 16 russische Waise, 18 Teil eines Schriftstückes, 20 Rörerorgan, 23 Riebungsfuß, 26 Nebenfluß des Rheins, 27 weiblicher Vorname, 28 Fisch, 29 Teil des Mittelmeeres, 31 zwei Flächen gemeinsamen Orabs, 33 Arznei, 35 chemischer Grundstoff, 34 Spelle; b) von oben nach unten: 1 plötzliches Durchscheiden, 2 männlicher Vorname, 3 männlicher Vorname, 4 Fruchtstand, 5 Stadt in Mitteleuropa, 6 Fluß in Thüringen, 7 Eger, 8 Laubbau, 13 Feuerampel, 15 Stadt an der Elbe, 17 Bodenart, 19 englische Lebensgemeinschaft, 20 ein guter Roman, 21 Opferstätte, 22 berühmter Kreuzer, 25 altes Kind, 26 Dühnerkopf, 28 Solbad in der Provinz Sachsen, 29 Göttin des Unheils, 30 Rabener.

Kopf hoch!

Da darfst Du Hoffnung nicht verlieren, Freund, selbst dann wenn alles um dich wandt, und eins des Lebens daß dich besch. Aus Hoffnung ist es, bis dir geben kann. Dem Ziel, den du zum Weiterkommen nötig hast, Das dich beidert vor der Gängen dunklen Welt, Und die du nicht siehst, ist die Hoffnung zu kommen.

Wortfeld

bl	bl	gr	am	na	bl	wei	st	lan	ber
pl	for	ll	stalt	er	er	ter	ner	sch	r
man	sch	han	man	ge	zum	mench	ten	mench	be
sch	ben	am	be	ist	nen	st	und	ge	am
e	mo	ate	bung	heit	en	in	et	und	ka
bl	ter	i	nicht	wort	das	mench	sch	na	ist
mer	ll	ben	man	be	ate	et	ber	ta	bl
st	sch	am	ben	lan	gar	be	te	und	ist
ml	st	ge	per	gar	se	ble	vor	le	ter
sch	lan	ka	ka	ka	ble	be	st	sch	hebt

Ratgeber

In den Namen für einzigen Feuerst. Für wenige Groschen ist er nicht feil.

Zweifacher Genuss

Ich komme aus der Erde Schoß, Das' schwarzes Mädchen an, Als Gummireis, zu kühlen Trank, Schächt mich wohl mancher Mann; Ein Bunt dem Wort hinzugefügt, Das sich schon mancher dran vergalgt.

Wortfeld

Nach Umordnung der Buchstaben ergibt sich das jeweils nebenstehende Verzeichnis. Die entsprechenden Rätsel sind immer damit überein.

A	A	A	A	A
A	A	A	A	A
O	I	I	I	I
K	M	M	M	M
N	P	R	S	S
R	T	T	T	T
T	O	O	O	O

stnische Stadt
chinesischer Tint
japanische Stadt
altperische Provinz

Silberkästel

an	ba	bal	berg	oo	chro	do	das
di	di	e	o	e	ou	he	go
go	hardt	heb	hin	l	ll	in	kl
kur	le	ll	ma	mann	maus	men	mit
mit	nik	no	now	o	pi	re	rein
ror	ri	ro	rous	ry	seu	strand	tra
							troz
							van
							wi

aus nachstehenden 51 Silben sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Demokrit ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. englischer Reformator, 2. Philosoph des Lebensgenusses, 3. französischer Dichter und Denker, 4. Gattin des Orpheus, 5. moderner Lombdichter, 6. russisches Herrschergeschlecht, 7. Figur aus Goethes Tasso, 8. Ureinwohner Spaniens, 9. Aufzeichnung geschichtlichen Geschehens, 10. deutsche Klassiker, 11. Goethe'sche Stadt in Thüringen, 12. schwedischer Dichter, 13. russischer Dichter, 14. Operette von Johann Strauß, 15. Bahndiebstahl der Negligeur und Theaterdirektor, 16. Oper von Bizet, 17. weltbekannte Sakralität, 18. Bühnenwerk.

Ratgeber

„R“, dessen Kunst ich noch heute bestaune, hat uns hinterlassen der Werte gar viele, erzählt uns in mancher „T“, „n“, je nach Laune, Von mehr oder weniger netlichem Spiele.

Ausfösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Rast, 4 Brom, 7 Keema, 9 Galt, 10 Rab, 12 Rab, 13 Tal, 15 Rajel, 16 See, 17 Vlan, 19 Imlex, 21 Dant, 22 Farm, 23 Fore, 26 Erbs, 29 Rabel, 30 Dosa, 32 Lon, 33 Nam, 34 Dom, 36 We, 37 Mal, 39 Vera, 40 Horne, 41 Ost, 42 Tur; — o i Rast, 2 Areal, 3 Jun, 4 Rab, 5 Oster, 6 Wime, 8 Karon, 9 Palma, 11 Dant, 12 Kell, 14 Eld, 16 Sem, 18 Rabob, 20 Aca, 22 Van, 24 Reife, 25 Elie, 26 Edam, 27 Roman, 28 Eld, 29 Aroca, 31 Sonne, 32 Taja, 33 Meer, 34 Wp, 36 Bot. Unzutreffen: Brose. Silberkästel: Traubenblut schaft frohen Wirt. — 1. Tolater, 2. Raffie, 3. Mitried, 4. Unterst, 5. Buffolo, 6. Energie, 7. Rabob, 8. Bethanien, 9. Literat, 10. Uranus, 11. Tramin, 12. Struktur, 13. Chortreue. Klein im Walde. (Verstehtes Spielwort) Schweben und Denken kann niemand kränken. Wortfeld: Kennt der Herr denn keine Orade? Soll er uns mit keiner Gnade, durch sein breites Expliciren, Schwadronieren, Disputieren. Soll er uns denn hies geniren, dieser kaiserliche Willkür, Beim Genuss des edlen Weins? Wum ih an, und plölich ist er klar und bündig wie Gled Eins. Wilhelm Busch. Wortfeld: Glücklich, wer in ruhigen Stunden seines Lebens Schule hält, daß kein Kram an Boden fällt.

Bilder deutscher Vergangenheit.

Karl der Große.

Verdorben war das Geschlecht der langlockigen Merowinger, und verdorben die germanische Volksgut in den gallischen Städten. Aber aus der deutschen Landschaft zwischen Naas, Mosel und Rhein wuchs in den Arnulfingern ein neues Herrengeschlecht heraus, welches die Herrschaft der Franken über alle Germanen des Festlandes hob. Den Merowingern galt ein Seegott, der als Eiler aus der Salzflut getaucht war, für ihren Wahren; sie waren Christen geworden, aber ihre Wesen war unwillig und heidnisch geblieben, und sie sahen aus wie verlebte Wilder aller Zeit, wenn sie mit langer Mähne und langem Bart auf dem heiligen Ochsenwagen durch ihr Land zogen, geföhrt, wie aller Heidenbrauch war, von einem Ochsentreiber. Die Arnulfinger dagegen waren kein Geschlecht von Fürstentum, sie stammten von Gutswirten aus dem alten Frankenland, dort hatten ihre Ahnen auf der Hufe gefesselt, ihre Mütter die Spindel gedreht und Wolle gesponnen, sie waren nur freie Karle, d. h. Männer, trugen kurzes Haar wie die andern Franken, und über dem glatten Kinn den fränkischen Lippenbart; sie ritten auf starkem Kriegsfusse durch das Land, und ihr Stolz war, daß einer ihrer Ahnen, der Arnulf, nach dem sie genannt werden, ein heiliger Bischof von Metz gewesen war. Auch die Namen ihrer Söhne waren bis dahin unehrlieh unter den fränkischen Großen, der Name Pippin war vielleicht alle Uebellieferung von einem geschwundenen Grenzposten aus der Römerzelt, den Namen Karl hatten sie sich neu gewählt, er sollte ausagen, was sie in Wahrheit waren. Ihr Geschlecht sah an der Grenze Germaniens und Galliens, sie verstanden viel Romanen zu verkneipen wie mit Deutschen, gleich vertraut war ihnen die harte Kraft der deutschen Vornen und die Kultur der romanischen Städte. Ihre christliche Krönung war inniger und ehrlicher als die der abergläubigen und weltlichen Romanen, sie waren mit den angelsächsischen Wäden in Verlehr, und im Bündnis mit der römischen Kirche; sie waren kein legitimes Haus, und das Salz war ihrer Sitze nötig, um den Mangel an allem Recht zu ersetzen.

Als Grundbesitzer und als Hausvater der Frankenkönige gewannen sie eine Macht, welche die alten Fürsten zur Wichtigkeit herabdrückte. Sie wußten den Kriegsmut der wilden Franken neu zu beleben und der Zersplitterung des Reiches zu steuern, sie wurden die Metter Europas gegen den Einbruch der Sarazenen. In drei aufeinanderfolgenden Generationen wußte sich ihre Erhebung und die Neubelebung des Reiches. Die Hausvater Pippin und Karl der Hammer, und König Pippin der Kurze waren die Vorgänger Karls des Großen.

Dem letzten Merowinger wurden seine Vorden gelehrt, und statt des Purpurmantels eine Mönchskutte umgehängt, Pippin der Kurze wurde zum König gekrönt, zugleich mit ihm seine jungen Söhne Karl und Karlmann. Wir wissen nicht genau, in welchem Jahre Karl geboren war, am besten bestanden ist der 9. April des Jahres 717; zweifelhaft ist auch ob seine Mutter bei seiner Geburt dem Vater vermählt war, es scheint damals auch in vornehmen Familien nicht ungewöhnlich gewesen zu sein, daß beim altgermanischen Verlobnis und dem Heirat die kirchliche Einsegnung erst nach längerer

Zeit, und wenn es nützlich erschien, nachfolgte. Der jüngere Bruder Karlmann aber war in kirchlicher Ehe geboren.

Zur Jahre 768 folgte Karl mit seinem Bruder dem König Pippin in der Herrschaft. Der Vater teilte das Reich, so daß Karl im ganzen betrachtete die nördliche Hälfte, Karlmann den Süden erhielt; in beiden Hälften saßen Deutsche und Romanen, in dem Anteil Karls überwiegen die Deutschen. Zwischen den Brüdern war keine Freundschaft, mißsam wurde durch ihre kluge Mutter Bertrada die Abneigung geäußert; der Tod des jüngeren Bruders im Jahre 771 kam zu gelegener Zeit, er rettete das Frankenreich vor einer Wiederholung des alten leidigen Tränenkriegs, vor einem Bürgerkrieg. Bei dem Tode Karlmanns war Karl vierundzwanzig Jahre alt. Er hatte bis dahin außer einem leichten Zug zur Unterwerfung Aquitanien nichts vollbracht, was Aufsehen erregte, nur daß er die Tochter des Langobardenkönigs Desiderius selbte und nach einem Jahr wieder verließ, schwerlich aus politischer Berechnung. — Nach dem Tode des Vaters gelangte er zum erstenmal die Tage des Vornen, schnell nahm er in Eilern nehmen mit einigen Großen Karlmanns die zweite Reichshälfte in Besitz; die Gemahlin des Bruders flüchtete mit ihren kleinen Söhnen zu den Langobarden. Karl ließ das ruhig geschehen, er meinte nur, sie hätten nichts zu fürchten gehabt.

Das Frankenreich, welches jetzt unter einem Herrn stand, umfaßte das fränkische Gallien, Aquitanien, Burgund und Alamannen, das deutsche Frankenland bis an den Röhmerwald und Thüringen bis zur Saale; Bayern aber stand unter seinem Herzog Tassilo, dem Rhein Karis, fast selbständig neben dem Reiche. Vom Süden des Pargos bis nahe an den Rhein lief die Nordgrenze gegen die Sachsen. Dort war seit alter Zeit unablässiger Grenzrieg zwischen Heiden und Christen, zwischen freien Landsassen und Sklavensassen. Im Osten der Saale und hinter dem Röhmerwald lagerten Slawenwölfer, ebenfalls listern nach Deute und zum Einbruch geneigt. In Kärnten wohnte noch unabhängig ein Slawenstamm, das jetzige Oesterreich war in den Händen der Avaren. Nach Herzog Tassilo erwiderte sich in der Zeit als Grenzwall der fränkischen Christenheit, ihm hat man die Kolonisation Salzburgs zu danken.

Sofort nach Erwerb des ganzen Reiches begann Karl den Krieg gegen die Sachsen. Im nächsten Jahre zog er über die Alpen nach Italien, fürchte das Langobardenreich, besuchte den Papst Hadrian in Rom, beschwor mit ihm über dem Grabe der Apostel in germanischer Weise einen Bruderbund, und schaltete als Patriarch von Rom und Gebieter des Langobardenstaats auch über den größten Teil Italiens. Von jetzt hebt sich seine Gestalt mächtig in den Augen der Zeitgenossen, er wird großer Kriegsfürst, Erzherzog seines Volkes, Gründer eines neuen Weltreiches und Erneuerer des römischen Kaisertums.



Johann Sebastian Bach in Berlin.

Zum 14. deutschen Bach-Fest.

Die vier Feiertage, die die Neue Bach-Gesellschaft ihrer großen und treuen Gemeinde — nach 25 Jahren zum ersten Male wieder in Berlin — bereitet hat, sind vorüber und man kann sich Neugier darüber geben, was Bach einer Zeit und einer Stadt heutzutage bedeuten kann, deren Wesenart in denkbar entschiedenem Gegensatz zu ihm steht oder doch zu stehen scheint. Gewiß ist, daß die alte Gemeinde sich erhalten — nicht nur aus ganz Deutschland, auch aus Holland, England, Frankreich, Ungarn, Oesterreich und Amerika waren die alten Getreuen gekommen — und viele junge Menschen neu gewonnen hat, die in der Verworfenheit der Zeit keine lebenswerten Ziele finden zu können glauben. Gewiß ist aber auch, daß die Welt sich klarer als früher geschieden haben. Konnte es vor dem Kriege teilweise auch gesellschaftliche Pflicht sein, bei dieser Begebenheit nicht zu fehlen, so erkennt man diese Pflicht jetzt nur noch im Hinblick auf sensationelle Sportereignisse oder auf Theatersensationen mondäner Art an. Das ist gut so, denn die ernste Bach-Gesellschaft ist ohnedies größer, als die Fassungskraft der Bühnenharmonie oder gar der Sing-Akademie, in denen die Aufführungen des Festes stattfanden.

Es läßt sich nicht entscheiden, wie viel von der hochherrenlichen Belebung der Pflege Bachscher Musik auf das Konto der 25jährigen Wirkksamkeit der Neuen Bach-Gesellschaft zu setzen ist, auf jeden Fall wäre die Annahme verfehlt, daß an sich dieser Wiederbelebung die Aufgabe der Bach-Gesellschaft erfüllt sei. Einerseits bedeutet sie für eine sehr hohe Zahl der Dirigenten deutscher Provinzorchester und Musikvereinigungen eine unentbehrliche Schule und für die gesamte Bach-Gemeinschaft eine bei allen sonstigen Bach-Aufführungen unentbehrliche und einzigartige Quelle feierlicher Erhabenheit. Andererseits hat sich die Bach-Gesellschaft gerade im Rahmen des diesjährigen Bachfestes eine neue wichtige Aufgabe gestellt, nämlich die Aufdeckung der Burgeln Bachscher Kunst und die Vermittlung der Kenntnis seiner Vorgänger und seiner gewiß minder großen, aber unzweifelhaft vielfach unverhältnismäßig unterschätzten Zeitgenossen.

Mit Werken aus der Zeit des eigenlichen musikalischen Barock, wie den gewaltigen Cantaten von Heinrich Schütz (1585—1672), insbesondere der Chor-Cantate „Es erhub sich ein Streit“, die noch Verklag als „du genre colossal“ bezeichnet hat, die aber noch niemals aufgeführt wurde, und etwa dem Konzert h-moll von Anton Vivaldi (1680—1743), erschloß sich den Fremden Bachscher Kunst eine neue Welt, in der Bach nicht mehr als der Größte zwischen Kleinen, sondern als der Größte unter Großen steht.

Das Bestehen des Festes, an dessen Einzelleistungen teilweise noch die Not der vergangenen Jahre zu bemerken war, aus der insbesondere die Ehre noch nicht zu ihren alten Höchstleistungen wieder aufgestiegen sind, ist in erster Linie den bewundernswürdigen Leistungen des Direktors der Singakademie Professor Dr. Georg Schumann zu danken, der auch das Fest mit einer wahrhaft monumentalen Aufführung der großen h-moll-Messe abschloß, den feinsinnigen Interpretationen der Cantaten durch Professor Siegfried Dörs und Professor Carl Zitel. Im nächsten Jahre wird die neue Bach-Gesellschaft sich zu neuer Feier wahrscheinlich in München verlagern.

Der Pelzbesatz am Mantel

Der moderne Schalleragen. — Der klassische gerade Pelzragen. — Neben echten Pelzen werden viele Imitationen getragen.

An den neuen Wintermänteln ist dem Pelzbesatz ein weites Feld, im wörtlichen Sinne des Wortes, eingeräumt worden. Es gibt neue Pelzarten, neue Anordnungen und sogar Zusammenstellungen von zweierlei Pelz an einem Mantel. Man sieht Pelzmäntel, die oberhalb des Gürtels aus hellem und unterhalb aus dunklerem Pelz gearbeitet sind, und solche, die Gürtel und Mantelstreifen aus absteichendem Pelz haben. Man stellt braunen und beigefarbenen Nutria zusammen, Lamm und Nutria, gemusterte Pelze mit einfarbigen Kragen und anderes mehr. Die Pelzverbreitung der Stoffmäntel erstreckt sich größtenteils auf einen umfangreichen Kragen und große Manschetten. Die neue Form des Pelztragens ist der Pelzschalleragen, den man vom breitesten bis zum schmalsten Format trägt, immer bis zum Gürtel mindestens sichtbar verlaufend, oft aber die vorderen Innenseiten des Mantels bis zum Saum bekleidend. Sehr hübsch und neu ist ein Pelzschalleragen, der vorn in der Höhe des obersten Mantelknopfes eingeschnitten ist, wie manchmal bei dem Pelzmantel des Heren, so daß der obere Teil einen für sich zu schließenden Stehummantel bildet, während der untere im Gegensatz zu dem Herenmantel nicht nach innen umgeschlagen wird, sondern reversartig nach außen umgeklappt bleibt. Der eng um den Hals schließende Stehragen aus Pelz ist ebenfalls sehr modern. Daneben steht man auch den kleinen geraden Pelzragen weiter, der für ein rundes Gesicht die kleidsamste Folie ist. Sehr neu und kleidsam ist ein Pelzbesatz, der eigentlich gar keinen richtigen Kragen bildet, sondern den vorderen Mantelrand breit von außen bekleidend, oben um den Hals herum und auf der anderen Seite wieder bis zum Saum hinunterläuft. Diese Art kann man so variieren, daß der Pelzbesatz nur auf dem über-



großem Mantelrand hoch und um den Hals herumküst und dann als gerader Stehragen unter dem überstehenden Teil verschwindet. Auf diese Weise gibt man dem Mantel eine Einseitigkeit, die sehr modern ist. Die kleinen Schalleragen, die innen seitlich weiterlaufen, werden gern aus kleinen, quadratischen Fellen zusammengesetzt, wie Feh und Hermelin. Die großen Kragen sind mehr aus langhaarigen Pelzen, aus Sobel, Nerz und Fuchs.

Dem Pelzbesatz am Karmel wird wieder mehr Bedeutung beigelegt, selbst dem der Karmel dazu ein größeres Bedeutungsfeld bietet, seitdem er nach dem Handgelenk zu weiter wird. Man besetzt den unteren Karmelrand ziemlich breit mit Pelz und führt ihn manchmal in einer Spitze oder im Bogen bis zum Ellbogen hinauf.

Der Saum läßt man am Stoffmantel glatt und besetzt ihn nicht mit Pelz, wahrscheinlich als Ausgleich für die verschwenderisch großen Pelzragen und -manschetten. Obwohl der Pelz ja heutzutage nicht mehr die Kostbarkeit ist, die es früher war. Denn in der Hauptsache wird man auch im kommenden Winter Hosen- und Rantschenfelle tragen, die für diese Saison nicht nur Mantelfarbe sondern eingefärbt, sondern zur Abwechslung einmal auf Licht und Rosifar, also hauptsächlich Nerz und Sobel, zurückgemacht werden. Daneben steht man viel Verpanes und Verklwang.



Mantel mit quergeteiltem Pelzschalleragen in 1926. Ein Schalleragen in weiser Form hat breite Streifen und Kragen aus dunklen Pelz. Der Kragen ist so gearbeitet, daß der obere Teil einen Stehummantel bildet, der untere reversartige Manschetten.

Dr. Betty Hübner

ULLSTEIN-SCHNITTE und alle Zutaten KAUFHAUS SCHÖCKEN für die Schneidererei im

Zum Schneegipfel Afrikas.

Von Karl Donner, Kapitän a. D.

Riboto heißt in Kiswahili, der Verkehrssprache Ostafrikas, das Flußpferd. Unsere Safari (Karawane) befand sich zwischen Kilimandscharo und Moru am ibylichen Romela-See, wo infolge einer Mißernte im vorigen Jahre die Nahrungsmittel für die Eingeborenen knapp wurden. Die neue Ernte war noch fern; wir beschloßen also für die armen Hungernden ein paar Ribotos zu schießen, da den Eingeborenen jegliche Jagd verboten ist. Zur Wasserjagd hatten wir zwei aus Gummi-Segeltuch bestehende Floßboote zur Verfügung, welche mit Luft aufgepumpt werden mußten. Flußpferde sind, wenn sie der Jäger nicht gleich tödlich trifft, äußerst gefährliche Wesen. Sie greifen dann sofort an und können sich ein Boot durch einen Biß zerbrechen und zum Sinken bringen. Dann sind die Jäger natürlich verloren. Aber unser darseltiger Führer, Pienaar, ist ein erprobter Schütze und brachte das erste Tier mit einem sicheren Schuß ins Gehirn zur Strecke.

Auf dem Weitermarsch begegnete uns aber ein Abenteuer, wie es bisher nur wenigen zu erleben vergönnt war: wir belagerten ein Flußpferd an Land.

Wir kreuzten eine kleine Halbinsel ab, welche in den Romela-See hineinragte, um Ausschau nach weiteren Tieren zu halten: dichtester, fast undurchdringlicher Busch, durch den sich als einziger Weg ein paar Flußpferdeweiber wanden. Brütende Higel. Wir waren schon vier Stunden über Mittag marschiert, müde und hungrig — da winkt Pienaar plötzlich halt: am Ende eines der Tunnel ruft friedlich atmend ein der ungeheuren Tiere im Schatten eines Baumes. Den müssen wir im Film haben! Also langsamer Rückzug; wir schlagen einen großen Bogen, und es gelingt uns, dem Tiere an einer Stelle, die eine Aufnahme zu gestatten scheint, bis auf 10 Meter nahezukommen: ein ungeheures Wagnis, denn aus so kurzer Entfernung nimmt das aufgeschreckte Tier unbedingt an und das Leben der vor ihm stehenden Menschen ist verurteilt. Trotzdem: mit äußerster Vorsicht die Kamera in Stellung gebracht, mit raschen Griffen, aber ohne das geringste Geräusch, eingestellt und dann losgedreht. So lange schlief Frau Riboto fest und friedlich, aber als ich zu drehen anfang, kam sie mit unangenehmer Fügigkeit hoch, während über die Strömung, und als sie wirklich angriff, mußte der Jäger natürlich sofort feuern. Ein Meisterschütze ins Gehirn brachte das ungeheure Tier zur Strecke und tödlich getroffen rollte es einige Schritte bergab, wo es der dicke Busch auffing. Das war eine gute Beute für unseren Film und unsere erste Großwild-Aufnahme. Alle Wildhüter der Wildnis werden gemeinhin für schwerfällige Tiere gehalten; wir haben aber festgestellt, daß sie eine unangenehme Geschwindigkeit entwickeln, wenn sie in Gefahr sind.

Eineinhalb Tage vergingen, bis die Meru-Weiber und Kinder erschienen, um sich ihren Braten zu holen. Die Tageshitz und häufige Regenschauer hatten vereinigt dazu beigetragen, um diesem ein Haut gout zu geben, welches ich zwar nur durch den Geruchsinn ahnen konnte, aber nie in meinem Leben vergessen werde. Ich habe 27 Jahre zur See gefahren; bei dieser Aufnahme der Ausstellung des dinsten Ribotos wurde ich zum ersten Male seckant!

Nach anderthalb Stunden regelrechten Kampfes um die besten Stücke war nur noch das Skelett übrig, so daß selbst

die Kugeler und Marabus, die Gesundheitspolizei der afrikanischen Wildnis, nicht mehr zu tun voranden.

Unsere Bilder sind gut gelungen und bilden einen Teil des Films „Zum Schneegipfel Afrikas“, welcher in den Apollo-Kinematographen zur Aufführung gelangen wird.

Lichtnarr.

Draußen war frostender Herbstabend. Im Zimmer wärmelte es angenehm. Das Licht meiner Arbeitlampe umströmte behaglich den Tisch und sein Schimmer tanzte lodend durch die Scheiben in still und dunkel gewordener Dämmerhaft. Lautloses Schweigen füllte den Raum. Plötzlich ward die Stille von einem zitterig kitzelnden Geräusch durchbrochen. Ich blickte von dem Buche auf nach den Winkeln des Zimmers. Nicht von dort kam der Laut. Jetzt war er wieder da. Mein Lauschen sog ihn ein. Er war wie der wild energische Schlag kleiner, kräftiger Flügel, dachte ich. Und dieser Gedanke ließ mich lautlos den Kopf nach dem doppeltgläserigen großen Fenster drehen. Es war ruhig. Nun aber war es wieder da. Mit äußerster Energie des Willens bringend. Ein spanngroßer Nachtfalter bebte mit der ganzen Kraft seines Leibes gegen die Scheiben. . . . Immer wieder klatschte der wollige Körper mit voller Wucht wider das Glas. Erschöpfung liegt nur kurz. Wieder bebten die Flügel mit höchster Kraft zu unzähligen Schwingungen gezwungen. Der ganze bärtige Geßel saugte sich fest ans Glas an, es zu durchdringen. Er will zum Licht, das ihm Verderben droht, ihm die Augen blenden, die Schwingen senken und den Leib verdorren wird. Mutter Natur, seltsame, warum heißt du ihn so kämpfen — um sein Verderben?

Ich öffne das Fenster halb und stoße ihn zurück, den Lichtsehnen, ins Dunkel. Er ist fort. Bereit? In einer Laternen der Großstadt wird er wohl heute noch sterben: Der Lichtnarr! Hans Pfeifer.

General Steubens Grab.

In Nr. 22 der „Progressive“ (Neu York) werden mitteilenswerte Einzelheiten über den Tod und das Grab des berühmten General Steubens übermitteln, die auf Feststellungen beruhen, welche die Ortsgruppe der Steuben-Gesellschaft in Utica vorgenommen hat. Daraus ist zunächst zu ersehen, daß General Steubens die seltsame Bestimmung traf, man möge ihn außerhalb jedes regelrechten Friedhofes begraben und den Ort seiner Bestattung vollständig geheim halten. 25 Jahre hindurch ist dies auch tatsächlich geschehen, und nur durch einen Zufall, nämlich durch die Anlage einer neuen Straße, wurde dann das Grab entdeckt. Ein halbes Jahrhundert später, 1870, wurde ein einfacher Stein darauf errichtet, der 1872 vom Deutschen Liedertanz in Neu York mit einer erhebenden Freier eingeweiht wurde. Ueber den heutigen Zustand des Grabes liegt folgender Bericht vor: Das Grab, von dem sich übrigens eine Abbildung in Cronaus Werk: „Drei Jahrhunderte deutschen Lebens in Nordamerika“ befindet, liegt in Oneida im Staate „Neu York“ in der Nähe des Ontariosees, einige hundert Meter jenseits der Landstraße. An dem Regentage, an dem der Besuch stattfand, war der

Weg zum Grab besart (schlecht und aufgeweicht, daß man kaum dorthin gelangen konnte. Um den Grabsteinblock selbst, der auf einigen Steinsäulen ohne künstliche Ausschmückung ruht, befindet sich ein Zaun aus altem Draht, der das Vieh am Betreten der Grabstätte hindern soll. Gestürzte Bäume, gefallene Zweige und unordentliches Laubwerk aller Art waren überall aufgeschichtet, so daß das Grab im ganzen einen außerordentlich verwahrlosten Eindruck machte. Wie erzählt wird, hat man die Grabstätte absichtlich nicht weiter ausgeschmückt, da man auf Steubens letzten Willen, in der Wildnis begraben zu sein, Rücksicht nehmen wollte. So wie die Dinge aber jetzt liegen und nachdem doch die eigentliche Wildnis nicht mehr vorhanden ist, sondern an ihre Stelle Vernachlässigung und Unordnung trat erscheint die Anwesenheit des „Progressive“, für die Ausschmückung des Grabes wieder etwas zu tun, sehr dankenswert, und wir dürfen wohl annehmen, daß die Steuben-Gesellschaft diese Anregung aufnehmen wird, um einem der größten deutschen Helden des Befreiungskampfes der Vereinigten Staaten eine würdige Ruhestätte zu bereiten, die ein Wallfahrtsort für die Deutschen Amerikas werden kann. Wenn man an das herrliche Grab Washingtons im Mount Vernon denkt und an die liebevolle Art, in der es gepflegt und gepflegt wird, so erscheint es wenig würdig, daß das Grab Steubens, seines großen Mitarbeiters, sich in einem derart belagerten Zustand befindet.

Neue Bücher.

Handbuch des guten Tones und der feinen Sitte von R. v. Franken. 53. verbesserte Auflage (bisherige Auflage 275 Tausend), 304 Seiten. Preis vornehm gebunden M. 8.50. Wag Pöfess Verlag, Berlin W 15.

Guter Ton und einwandfreies Benehmen sind gerade in unserer Zeit erstrebenswerter denn je. Von all den zahlreichen Büchern der gleichen Art ist uns keines bekannt, das so viele Vorträge in sich vereinigt, wie gerade dieses. Es ist geschmackvoll gebunden und äußerst billig. Nichts von blutleeren, steifen Förmlichkeiten, überall geht Verfeinerung der äußeren Formen mit innerer Veredelung, stets Höflichkeit mit Persönlichkeit Hand in Hand. Selbst der Erwachsene, der gesellschaftlich Feingebildete wird vieles aus dem Buche lernen. Kein Alter, kein Stand, keine Lebenslage ist unberücksichtigt gelassen. Jedenfalls möchten wir das Buch als besseres Geschenk zu jeder Gelegenheit, besonders zu Weihnachten, wärmstens empfehlen. W.

Ernst John, Auch im Unglück Sachse. Lustige Geschichten aus jenem Himmelreich. F. Krid-Verlag, Leipzig 1920.

Ein langjähriger Mitarbeiter des „Simplicissimus“ bietet hier vierzig kleine Geschichten aus Sachsen. Diese famos erzählten Kleinigkeiten sind Ergebnisse scharfster Beobachtung. Hier marschieren Gestalten auf, daß der Leser aus dem Lachen nicht herauskommt: die elfjährige Paula mit dem „Briehm“ in der Hand, der kalauernde Großvater, die sächsischen Leberjünglinge, alle turnen sie mit echt sächsischem Temperament durch das Büchel, das trotz seines billigen Preises geschmackvoll ausgestattet und in jeder Buchhandlung erhältlich ist.



Lessing Ati

Die schönste Schöpfung dieses Jahres wundervoll zart süß und duftig

6 PFENNIG

Cigarettenfabrik Lessing & Co Frankfurt a. M. gegr. 1898

Der elektrische Tod.

Ursachen und Abwehrmaßnahmen.

Von Zeit zu Zeit fordert die Elektrizität in den verschiedensten Anlagen beklagenswerte Opfer an Menschenleben. Die nächste Frage, die man sich stellt, ist die: wie hoch muß der elektrische Strom sein, um das menschliche Leben zu gefährden. Ärzte und Techniker zusammen sind die Berufsleute, um diese Frage zu beantworten.

Der Begriff Stromstärke hängt von der elektromotorischen Kraft oder Spannung des Stromes und vom Widerstand des Stromkreises ab. Als Maßzahl für den Widerstand gilt das Ohm, für die Spannung das Volt und für die Stromstärke das Ampere. Wenn man die Frage stellt, wieviel Milliampere einen Menschen töten und erwartet, man bekomme eine runde Zahl als Antwort genannt, so täuscht man sich. Es ist eben bei Abschätzung der Wirkung verschiedener Stoffe und Kräfte auf den lebenden Organismus eine derartige mathematische Genauigkeit unmöglich. Es ist ja jedem bekannt, daß verschiedene Menschen auf ein und dieselbe Dosis verschieden reagieren. Der eine stirbt daran, der andere, der genau dieselbe Menge einnahm, verspürt nur ein sehr starkes Unwohlsein. Ebenso verhält es sich mit der Wirkung der Elektrizität. Ein Strom von einer bestimmten Spannung wird schwächer wirken, wenn der Widerstand im Körper groß ist, und stärker, wenn der Widerstand sinkt; außerdem aber sind einzelne Menschen gegen die Wirkungen des Stromes verschieden empfänglich.

Unsere Haut bietet unter normalen Umständen, wenn sie gesund und trocken ist, einen sehr großen Widerstand. Dieser hängt aber von der Größe der Berührungsfäche mit dem

stromführenden Leiter ab. Beträgt die Berührungsfäche 1 cm², was etwa der Fingerspitze entspricht, so ist der Widerstand etwa 50 000 Ohm groß. Bei 100 cm² Berührungsfäche, die etwa der gesamten Handfläche gleichkommt, sinkt der Widerstand schon hundertfach, er beträgt nicht mehr als etwa 100 Ohm. Es ergibt sich daraus, daß die Stromstärke, welche in unseren Körper gelangt, von der Art der Berührung des Leiters abhängt. Bei einer Spannung von 500 Volt können 10, 100 bis 1000 Milliampere zur Verwendung, und durch einige Versuchspersonen konnten 30, ja sogar 100 Milliampere schadlos geschickt werden. Trotzdem müssen Stromstärken von etwa 100 Milliampere sicher als solche bezeichnet werden, bei denen für den erwachsenen Menschen unter normalen Verhältnissen die Lebensgefahr vorhanden ist. Eine Stromstärke von 100 Milliampere kann einen Menschen töten, wenn er eine Leitung, die 100 Volt führt, berührt. Die Empfanglichkeit verschiedener Menschen gegen elektrische Ströme ist unterschiedlich. In der Regel tötet der elektrische Strom dadurch, daß er die Atmung lähmt, also einen Erstickenzustand mit nachfolgendem Herzstillstand erzeugt, mitunter werden Herz und Atmung zugleich gelähmt. Unter diesen Umständen werden Leute, die an starken Alkoholgenuß gewöhnt sind, durch die Elektrizität besonders gefährdet. Eine Reihe von tödlichen Unglücksfällen durch Ströme von 200 bis 300 und weniger Volt Spannung betrifft gerade solche anscheinend gesunde Menschen, bei denen die Obduktion das Vorhandensein eines Fetthergens, der gewöhnlichen Folge allzu starken Alkoholgenußes, nachgewiesen hat. Endlich kommt auch das Lebensalter in Betracht. Die Jugend ist in höherem Grade gefährdet. Ihre wasserreichen Gewebe sind bessere Elektrizitätsleiter, das Alter mit trockenem Körper ist gegen diese Gefahren gefeher.

Auf Grund physiologischer Forschung ist aber noch hervorzuheben, daß auch die Art des Stromes die Gefahr verringert bzw. erhöht. Schluß und Öffnung des Stromes, sowie Polwechsel lösen im Muskel eine Zuckung aus. Darum sind auch Wechselströme von gleicher Stärke ungemein gefährlicher als Gleichströme. Schließlich ist die Zeitdauer der Einwirkung des Stromes auf den Verunglückten von höchstem Belange. Jede Sekunde steigert die Gefahr, erhöht die Möglichkeit des tödlichen Ausgangs, denn durch den Reiz wird oft der Starrkrampf der Muskeln immer mehr erhöht, und mit der Zeit sinkt fortwährend der Körperwiderstand gegen den Strom, so daß die Stärke des durch den Körper fließenden Stromes andauernd ansteigt.

Daraus ergibt sich die Pflicht, den Verunglückten so rasch wie nur möglich vom Strom zu befreien. Ist der Verunglückte vermittelst trockener Handschuhe oder trockener, um die Hände gewickelter Lächer von dem Strome gänzlich befreit worden, so gilt es, ihm, da er gumeist ohnmächtig oder schreitend ist, ins Leben zurückzurufen. Da die Elektrizität vor allem den Stillstand der Atmung hervorgerufen hat, so ist es in Wirklichkeit ein Ersticken und muß als solcher behandelt werden. Mit Medikamenten wird in diesem Falle wohl wenig gebient sein. Ein Aderlaß zur Entlastung des schwer geschädigten Herzens kann aber oft lebensrettend wirken.

Die Gefahren des elektrischen Betriebes sind im Verhältnis zu den Segnungen, die die Elektrizität uns bietet, gering. Das eine muß aber immer bedacht werden: Was wir da in unseren Maschinen erzeugen, was da in den Leitungsdrähten fließt, ist der gefährlichste Feind, der ausbrechen und dem Menschen gefährlich werden kann. Man sei stets auf dem Wachenposten, um so seltener wird uns dann der tödliche Feind überfallen.